

Margitta Buchert (ed.)

PRODUKTIVE THEORIE

Architektur, Theorie, Praxis, Hannover: LUH 2018

This document is licensed under a
Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0
International License (CC BY-NC-ND 4.0).

To view a copy of this license, visit:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

All images are excluded from the above mentioned license. The respective
right holders are mentioned at the end of the book.

ISBN: 978-3-00-059146-4

Keywords:

Architekturtheorie, Produktive Theorie, Theorie und Praxis, Architekturlehre, Wissensformate, Theorieformate, Architekturproduktion, BDA Niedersachsen
architectural theory, productive theory, theory and practice, architectural teaching, knowledge formats, theory formats, architectural production, BDA Lower Saxony

Abstract:

Ausgehend von den ArchitekturTheorieTagen 2017 widmet sich das Buch einem der Grundthemen der Architekturdiziplin: die Produktive Theorie. Die komplexen Relationen von Theorie und Praxis, von Denken und Handeln in der Architektur sind damit ebenso gemeint wie die Relationen und das Zusammenspiel von Büroarchitekt:innen mit akademischen Architekt:innen und der Theorie. Präsentiert werden einzelne Positionen sowie die Diskussion der Auftaktveranstaltung, im Rahmen derer sich Vertreter:innen deutschsprachiger Architekturtheorielehrstühle und eingeladene Architekturbüros des BDA Niedersachsen mit dem komplexen Theorie-Praxis-Verhältnis auseinandersetzen.

Based on the ArchitekturTheorieTage 2017, the book is dedicated to one of the fundamental themes of the architectural discipline: productive theory. The complex relations of theory and practice, of thinking and acting in architecture are meant as well as the relations and the interaction of office architects with academic architects and theory. Presented are individual positions as well as the discussion of the opening event, in which representatives of German-speaking architecture theory chairs and invited architectural offices of the BDA Lower Saxony dealt with the complex relationship of theory and practice.

Produktive Theorie

ARCHITEKTUR THEORIE PRAXIS

_____ Produktive Theorie
ArchitekturTheorieTage 2017

Dank

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die zum Zustandekommen der vorliegenden Dokumentation beigetragen haben. In besonderer Weise gilt der Dank den engagiert Teilnehmenden der ArchitekturTheorieTage 2017 für ihre Beiträge sowie Philipp Oswald für die Diskussionsmoderation. Für die großzügige finanzielle Förderung der Tagung und der Dokumentation richtet sich der Dank an die Freunde der Baukunst des BDA Niedersachsen sowie die Freunde der Architektur an der Leibniz Universität Hannover, an das Dekanat der Fakultät für Architektur und Landschaft sowie das Büro für Internationales der Leibniz Universität Hannover. Nicht zuletzt sei Sarah Wehmeyer und dem unterstützenden a_ku-Team gedankt für die versierte Organisation der Tagung und den kompetenten und phantasievollen Einsatz bei der Layoutarbeit, den Satz und die logistische Betreuung der Dokumentation.

Inhalt

Produktive Theorie, einleitend. 11

Positionen 19

Diskussionen 99

Biographien 121

0

Produktive Theorie, einleitend.

Thema

‘Produktive Theorie’ wurde als Thema der ArchitekturTheorieTage 2017 gewählt, um aus der Mannigfaltigkeit der Architekturtheorie eine spezifischere Thematik zu fokussieren, die hohe Relevanz besitzt. Potentiell kann ‘Produktive Theorie’ als eines der Grundthemen der Architekturtheorie verstanden werden. Die komplexen Relationen von Theorie und Praxis, von Denken und Handeln in der Architektur sind damit ebenso gemeint wie die Relationen und das Zusammenspiel von Büroarchitekten und -architektinnen mit akademischen Architekten und Architektinnen und der Theorie.

Wenn Lexika herangezogen werden und auch Synonyme und Bedeutungsbeschreibungen für das Wort ‘produktiv’, dann wird damit zentral und allgemein die Fähigkeit verbunden etwas Neues hervorzubringen, das Vermögen, erfinderisch, ideenreich und kreativ zu sein, und, in der Linguistik beispielsweise, auch Ableitungsformen, mit denen man neue Konfigurationen erzeugen kann. Im Bedeutungsfeld finden sich ferner, neben leistungsfähig, ertragreich, nützlich und wirksam.

Wie sind wir in der Architekturtheorie produktiv? Wie können Relationen von Theorie und Praxis generierend wirken? Dies waren die Fragen der Architekturtheoretage in Hannover. In unterschiedlichen Sektionen wurde das Denken und Handeln in der Architekturtheorie befragt, beispielsweise verschiedene Dimensionen des Produzierens von Büchern als privilegierte Medien, die von Architekturtheoretiker/inn/en hervorgebracht werden. Es wurde thematisiert, was es bedeuten kann, in der akademischen Lehre eine Brücke von der Theorie zur Praxis zu schlagen, und in welchem Zusammenhang, mit welcher Reichweite und Durchlässigkeit Praxis in der Forschung gesehen und interpretiert werden kann. Und schließlich wurde die Frage aufgeworfen: Was bedeutet Theorie als Bestandteil der Praxis?

Dialoge

In der vorliegenden Dokumentation wird die Auftaktveranstaltung der Architekturtheorietage präsentiert, deren Inhalte intensiv um das Theorie-Praxis-Verhältnis kreisten. Sie wird in zwei Textsequenzen dargeboten: Zum einen sind dies Kurzpräsentationen der einzelnen Architekturtheorielehrstühle als Statements zum Thema 'Produktive Theorie' sowie Kurzvorstellungen der Architekturbüros des BDA Niedersachsen, deren Vertreter/inn/en der Einladung zur Diskussion der Relationen von Theorie und Praxis in der Architektur gefolgt waren. Diese Diskussion wird im Anschluss an die Präsentationen zu lesen sein. Beide Textsequenzen wurden weitgehend im aufgezeichneten und transkribierten Sprachduktus der situativen mündlichen Rede belassen. Dem Code geschriebener wissenschaftlicher Sprache nahezu entzogen, treten Sprachreichtum und Präzision etwas in den Hintergrund. Auch wenn komplexere theoretische Inhalte dadurch in ihrer Argumentationskraft an manchen Stellen etwas reduziert erscheinen mögen, so befördert gerade diese Vereinfachung die Verringerung von Verständnisschwellen. Die größere Unmittelbarkeit der Dialogform erleichtert in jedem Falle die Nachvollziehbarkeit. Dialog meint hier mehr als ein simples Gespräch, weist hin auf Meinungs austausch, auf Kritik und das Aufbrechen von Vereinseitigungen.

Zukunft

Das plurale Verhandlungsfeld der Architekturtheorie wird sichtbar und zumindest ein Teil des Themen- und Fragenspektrums, das in der Genese der Grundkonstellationen zeitgenössischer Architekturtheorie eine Rolle spielt. Ob und in welcher Weise durch die lockere Konstellation interkollektiver Dialoge und den Verzicht auf in sich abgeschlossene Wissens- und Theorieformate ein Mehrwert und Unerwartetes hervorgebracht werden kann, wurde dabei offen erprobt. Im besten Fall kann dies dazu beitragen, zukünftig mögliche Konfigurationen zuallererst erkennbar zu machen und dazu ermuntern, das Anderssein und das Anderswerden einzubeziehen.



01

Positionen

Margitta Buchert

**„Produktive Theorie
bedeutet, Theorie selbst als
Praxis zu verstehen. Das Ziel
ist überdies, Theorie einer
Praxis zu sein.“**

Produktive Theorie bedeutet, Theorie selbst als Praxis zu verstehen. Das Ziel ist überdies, Theorie einer Praxis zu sein. In Verbindung mit einem methodischen Hintergrund, der phänomenologisch-hermeneutisch, pragmatisch und projektiv begründet wird, schauen wir an der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover in die Zukunft und fragen: Wie wollen wir morgen leben? Um produktiv zu werden und zu wirken arbeiten wir in der Architekturtheorie zeitdiagnostisch, betrachten wir Architekturen und städtische Räume vor dem Hintergrund bestehender Theorien und Debatten und beziehen uns zudem auf die Tiefe der Geschichte und auf kulturelle Diversität. Prägend ist die Grundhaltung, Bewahren, Integrieren, Verwandeln und Neues schaffen zu verbinden, um das Lebensumfeld des Menschen mit höchster Qualität zu gestalten.

Das betrifft das Individuum ebenso wie das Kollektiv. Im Blick auf Prozesse und Projekte, auch von benachbarten Künsten, und durch die Untersuchung von Situationen vor Ort, die wir zum Beispiel in Hannover und auf Reisen vorfinden, versuchen wir, Architekturtheorie an der Wirklichkeit erlebbar zu machen und in ihrem Kontext zu generieren. So beginnen die Studierenden durch Wahrnehmen und Beobachten in ordnender

Absicht zu forschen sowie vertraute, häufig unhinterfragte Architektur`bilder´ zu entgrenzen, neu zu befragen und offen weiter zu entwickeln. In Dialogen und in Forschungs Kooperationen, in denen auch Büropraktiker/inn/en integriert sind, thematisieren wir zudem verschiedene Ebenen von Praktiken des Entwerfens und Forschens sowie von Wissensformationen.

Theorie und Praxis gemeinsam denken, meint ein Mehrfaches: Theorie und Praxis zusammendenken und ebenso gemeinsam über Ideen und Werkzeuge nachdenken und dabei nicht vergessen, dass wir in einer bestimmten historischen Zeit leben, die das Wahrnehmen, Denken und Schaffen beeinflusst. Einheitlichkeit erreichen wir nicht. Doch hat diese Unerreichbarkeit ein produktives Potential. In der Forschung beschäftigen wir uns zum Beispiel mit Konzepten, Medien und Wertsetzungen, um etwas weiter zu entwickeln, und mit Themen wie Raum und Bewegung, Atmosphären und Landschaftlichkeit in der Architektur, mit Fragen nach Qualitäten urbaner Architektur und den Schnittstellen von Architektur, Kunst, Stadt und Natur. Das heißt, Theorieschaffen kann auf sehr vielen Ebenen, auf denen wir agieren, mit der Praxis verbunden sein, produktiv werden und so zu dem Ziel beitragen, gelingende Handlungen zu fördern.

Jasper Cepl

„Karl Friedrich Schinkel kam zu dem Schluss, dass „das Wesen einer wirklichen Lehre schwer seyn müsse und sich am Ende auf die Bildung des Gefühls reducire.“¹ Theorie sollte in diesem Sinne die Wahrnehmung der Wirklichkeit schärfen.“

Fünf Annahmen für eine „Produktive Theorie“

1 Die Praxis kommt vor der Theorie.

Theorie (er-)klärt die Praxis, sie erzeugt sie nicht.

2 Nicht alles, was gedacht wird, macht Sinn. Eine Theorie, die die Praxis nicht erklärt, steht nur im Weg. Sie hat zur Folge, dass etwas anders gesagt als getan wird.

3 Theorie sieht Probleme. Sie fokussiert. Das heißt zugleich: Theorie ist Verzerrung.

4 Theorie hat Grenzen. Bestenfalls modelliert sie die Praxis. Dann hilft sie zu verstehen, was wir tun, wenn wir entwerfen, und erlaubt es uns, uns darin zu verbessern.

5 Karl Friedrich Schinkel kam zu dem Schluss, dass „das Wesen einer wirklichen Lehre schwer seyn müsse und sich am Ende auf die Bildung des Gefühls reducire.“¹ Theorie sollte in diesem Sinne die Wahrnehmung der Wirklichkeit schärfen.

¹ Karl Friedrich Schinkel, Lehrbuch, in: Goerd Pescken, Karl Friedrich Schinkel . Das architektonische Lehrbuch, München/Berlin: Deutscher Kunstverlag 1979, 150

Eva von Engelberg

**„Architekturtheorie und
- geschichte vermitteln
nicht nur die Fähigkeit zur
wissenschaftlichen Analyse,
sondern stehen generell
für ein Reflektieren und
Verorten fremder wie auch
eigener Haltungen, Denk-
weisen und Vorlieben.“**

Der Architekturtheoretiker Heiner Knell pflegte als Professor für Klassische Archäologie an der TU Darmstadt gegenüber seinen Studierenden zu betonen: „Sie studieren nicht Architekt, sondern Architektur.“¹

Architekturtheorie und Architekturgeschichte vermitteln nicht nur die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Analyse, sondern stehen generell für ein Reflektieren und Verorten fremder wie auch eigener Haltungen, Denkweisen und Vorlieben. Produktiv - im Sinne von schöpferisch - ist Architekturtheorie unter anderem, wenn sie eben in diesem Sinne Aussagen und Imperative, etwa in Form von Architekturgeschichten oder (ebenfalls kanonischen) Anthologien, sowie methodische Ansätze in ihren jeweiligen Kontexten, das heißt in Bezug auf Autor oder Herausgeber, dessen Zielsetzung und Zeitumstände, betrachtet.

Neben einem historischen Verständnis vermittelt Architekturtheorie damit, dass es viele berechnete Betrachtungsweisen gibt und Moden sowie normativen Tendenzen zu misstrauen ist. Dies gilt neben Denkweisen und Haltungen samt entsprechenden Schwerpunktsetzungen gleichermaßen für formal-gestalterische Ansätze in der gebauten Architektur. Hier übernimmt die Architekturtheorie die Aufgabe, die Vielfalt unterschiedlicher Haltungen zu analysieren und im besten Fall zu einem Verständnis und deren Vermittlung – über die Fachwelt hinaus – beizutragen.

¹ Dieser Ausspruch ist von mehreren Mitarbeitern der TU Darmstadt überliefert, darunter von Meinrad von Engelberg, 2017

Günther Fischer

„Eine Möglichkeit einer produktiven Theorie ist die theoretische Reflexion der Praxis: Produktive Theorie als Theorie der Produktion.“

Eine Möglichkeit einer produktiven Theorie ist die theoretische Reflexion der Praxis: Produktive Theorie als Theorie der Produktion.

Zumindest erscheint mir eine solche Reflexion über das Architektur-Machen im Moment dringend erforderlich, denn ganz offensichtlich hinkt die Theorie den aktuellen Veränderungen der Herstellungsbedingungen von Architektur gerade hoffnungslos und abgeschlagen hinterher. Ein Großteil der theoretischen Diskurse wird immer noch von der Auseinandersetzung mit der Alten Architekturtheorie absorbiert, ein anderer Teil schlägt sich auf höchstem Abstraktionsniveau mit den Geburtswehen und formalen Wechselbädern der Moderne herum.

Aber all das hat wenig mit dem zu tun, was gerade in der realen Architektur passiert: der endgültige Durchbruch der Industrialisierung der Architektur, ihre – nach vielen Fehlschlägen – erst mit der Jahrtausendwende und der Digitalisierung vollzogene Eingliederung in die durchrationalisierten Produktionsprozesse der Bauindustrie.

Diese inzwischen vollzogene vollständige Durchdringung aller Facetten der Architekturproduktion mit technologischen, ökonomischen und juristischen Parametern hat nichts, aber auch gar nichts mehr mit den alten Bedingungen und theoretischen Grundlagen der früheren Architekturherzeugung zu tun.

Entsprechend haben sich auch die Mechanismen der Gestalt-Erzeugung in den Architekturbüros grundlegend verändert. Und eine Architekturtheorie des 21. Jahrhunderts sollte sich – wenn sie „produktiv“ bleiben will – auch mit diesen neuen Bedingungen einer industriell und digital basierten Architektur auseinandersetzen.

Ole W. Fischer

„Produktiv ist zudem eine projektive Theorie, als spekulative Übertragung theoretischer Ansätze in den Entwurf.“

In Utah unterrichte ich Geschichte, Theorie und Kritik, also nicht nur Architekturtheorie im engeren Sinne. In der Theorie geht es um Themen, Methoden und komparative Ansätze und in der Kritik um die Auseinandersetzung mit dem Entwurf. Und das ist natürlich auch der Teil, wo das Produktive am stärksten in den Fokus rückt. Produktiv kritisch sind sowohl Reviews, die Besprechung von gebauter Architektur, als auch direkte Auseinandersetzung in der Entwurfskritik. Produktiv ist zudem eine projektive Theorie, als spekulative Übertragung theoretischer Ansätze in den Entwurf.

Beispiele aus der Lehre im Sinne von angewandter produktiver Theorie, also nicht Theorievorlesungen und Textarbeit, sondern Entwurfsbegleitung, was wir in Utah `Immersive Studio´ nennen, sind Entwurfskurse, welche thematisch mit einem Geschichte- und Theorieseminar verbunden sind. Mit der Überarbeitung des Curriculums wird dieses Format in Zukunft noch verstärkt. Und schließlich zählt zur spekulativen Theorie auch meine eigene Arbeit zur generischen Materialität im 21. Jahrhundert, die das Potential vom Standardisierten zum Spezifischen hat.

Eduard Füh

**„Es soll ein lesendes Sehen,
ein in den Text eindringendes
und auseinanderlegendes
Aneignen und ein im Vorge-
gebenen reflektierendes
Denken sein.“**

Wir hatten zur Einleitung in unsere Gespräche die Aufgabe erhalten, ein Pecha Kucha zu machen; allerdings wurde das Standard-Pecha-Kucha (20 Folien a 20 Sekunden) zeitlich und in der Anzahl der Folien erheblich reduziert.

Ich hatte ein Pecha Kucha im Originalformat gemacht, dabei dessen Anspruch, Format und Praxis als Beispiel für kritisches und produktives Theoretisieren dekonstruiert: So habe ich das durch das Format des Pecha Kucha konstruierte Beziehungsgeflecht zwischen Vortragendem, Publikum und den gezeigten Informationen im abgedunkelten Raum herausgehoben: Ich habe herausgestellt, dass die sprachlich dargestellten Inhalte durch die Zeitbeschränkung reduziert werden müssen auf nicht weiter belegte kurze stark verallgemeinernde Statements oder simple Klischees, damit sie von den Zuhörern in 20 Sekunden überhaupt überflogen werden können und dass die in die Folien eingebundenen Abbildungen vom Publikum in den 20 Sekunden analytisch und explorativ, wie es sich innerhalb der Wissenschaft eigentlich gehört, nicht entschlüsselt werden können.

Pecha Kucha ist ein ‚fordistisches‘ Werkzeug, bei dem man meint, durch Beseitigung des vermeintlich Überflüssigen und durch Fließbandrhythmisierung zum wahren Kern (bei Ford zum T-Modell-Auto) vorzudringen. Mit dem Format des Pecha Kucha wird der jeweilige Gegenstand deformiert; es ist kontraproduktiv für eine differenzierende, wissenschaftliche Analyse.

Meine Analyse des Pecha Kucha sollte ein Beispiel sein, bei dem klar gemacht wird, wie in der Architektur analysiert, interpretiert und theoretisiert werden sollte: Es soll ein lesendes Sehen, ein in den Text eindringendes und auseinanderlegendes Aneignen und ein im Vorgegebenen reflektierendes Denken sein. Ich würde das Verfahren als „invasive Theoretisierung“ bezeichnen.

Sokrates Georgiadis

**„ [...] „The End of Theory“
oder [...] Theorie, die nur als
luxurierendes Beiwerk der
Architektur zu dienen habe?
Oder bietet die produktive
Theorie hier den Ausweg: eine
Konstruktion, die den Akzent
auf das Reziprozitätsverhältnis
zwischen Theorie und Projekt
setzt, also zwischen der Poetik
des Projekts und der das
Projekt perspektivisch
mitdenkenden Theorie?“**

Ende September (28.-29. September) fand in Zürich anlässlich des 50-jährigen Jubiläums seit Gründung des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH ein zweitägiger Event statt, bestehend aus Konferenz, Debatte und Round-Tables. Der Abend des ersten Tages war gekennzeichnet vom Streit zwischen Peter Eisenman und Jacques Herzog um das Verhältnis der Architektur zu ihrer Theorie. Jacques Herzog meinte sinngemäß, erstens, dass Architektur sprachlich irreduzibel sei und dass, zweitens, nur das Gebaute in der Architektur Bestand habe; währenddessen sei die Theorie vergänglich, etwas, was rasch aufscheine, aber in relativ kurzer Zeit wieder vergessen würde. Eisenman nahm die entgegengesetzte Position ein: Wer würde sich Albertis noch erinnern, hätte der Humanist nur gebaut und nicht „De re aedificatoria“ geschrieben, einen Meilenstein der Geschichte der Disziplin? Der Villen Palladios im Veneto würde man, nachdem man einige davon gesehen habe, überdrüssig; ihre Strahlkraft sei sehr gering im Vergleich zur überwältigenden Nachwirkung seiner Quattro Libri. Ebenso verhalte es sich mit den weißen Kisten Le Corbusiers, die nicht zu messen seien an der außerordentlichen Wirkkraft von Schriften wie `Vers une architecture´ oder seinen „fünf Punkten“.

Ganz zu schweigen, versteht sich, von Robert Venturi, der vielleicht – ja vielleicht – nur ein einziges Haus von Bedeutung entworfen, aber dennoch ein Buch mit nachhaltigem Einfluss auf die Architektur in die Welt gesetzt habe, `Complexity and Contradiction in Architecture´. Die Auseinandersetzung war voller Zuspitzungen, wie es eben ein vergnüglicher Abend eines Jubiläums verlangte; gleichwohl zeugte sie nicht weniger von einem Konflikt: den zwischen Architektur und ihrer Theorie – bezeichnenderweise ausgetragen von zwei praktizierenden Architekten fortgeschrittenen bzw. hohen Alters. War der Konflikt nur inszeniert oder gibt es ihn wirklich? Und wenn es ihn gibt, muss er zugespitzt werden, etwa nach der Devise „The End of Theory“ oder muss man ihn normalisieren – etwa im Sinne einer Theorie, die nur als luxurierendes Beiwerk der Architektur zu dienen habe? Oder bietet die produktive Theorie hier den Ausweg: eine Konstruktion, die den Akzent auf das Reziprozitätsverhältnis zwischen Theorie und Projekt setzt, also zwischen der Poetik des Projekts und der das Projekt perspektivisch mitdenkenden Theorie?

Christoph Grafe

**„Wie verändert sich
Architektur, dadurch,
dass neues Wissen entsteht
oder auch durch Wissens-
kommunikation, die schon
seit Jahrhunderten
stattfindet.“**

Ich spreche über Praxis und Theorie. Die Sicht auf die Entwurfspraxis aus der Sicht eines Lehrstuhl Architekturgeschichte und -theorie, in dem beides, Geschichte und Theorie eigentlich in jedem Seminar und in jeder Vorlesung zusammen behandelt werden. Meiner Auffassung nach gibt es in der Architektur keine Theorie ohne Geschichte und umgekehrt.

Was sind Kernthemen? Zunächst die Deutung von Architektur, zu zeigen an Objekten, historisch, einerseits am Objekt Stadt, aber natürlich auch Architekturpraxis als Praxis des Entwurfs und der Formation der Architektin. Schwerpunkte sind immer auch einzelne Projekte: Untersuchungen der Kultur und des modus operandi von Architekten am Beispiel des professionismo colto der Nachkriegszeit in West-Europa. Wie gestaltet Architektur Umbruch, sowohl in der Organisationsform des Büros wie in der Gesellschaft? Was findet statt zwischen Architekten und denen, die bauen? Wie verändert sich Architektur, dadurch, dass neues Wissen entsteht oder auch durch Wissenskommunikation, die schon seit Jahrhunderten stattfindet.

Achim Hahn

**„Produktive Theorie ist
reflektierte und
begründete Neugier [...].“**

Produktive Architekturtheorie?

Eine Frage der Ausrichtung unserer Aufmerksamkeit.

Die Frage nach Theorie ist zugleich die nach der Einstellung eines Zuschauers der menschlichen Welt und ihrer Dinge. Die Begründung sollte eine theoretische Einstellung allein in ihrer lebensweltlichen Motivation finden.

„Nicht das Leben möglich, sondern es glücklich zu machen, sollte

seit der Antike der Ertrag der Theorie sein.“¹ (Hans Blumenberg)

Produktive Theorie ist reflektierte und begründete Neugier – zirkel- frei und nachprüfbar. Sie ist von der Überzeugung getragen, dass das Leben gelingen soll. Das Subjekt der Theorie sollte mit dem Subjekt des gelingenden Lebens identisch sein.

„Alles Denken ist eine Hochstilisierung dessen, was man im prakti- schen Leben immer schon tut.“² (Paul Lorenzen)

Theorie macht die vortheoretische Erfahrungswelt und Welter- fahrung zum Gegenstand ihrer Reflexion. Sie ist der Ertrag einer Erfahrungswissenschaft, die ihr begriffliches Geschäft primär im forschenden Aufdecken der im Leben gewonnenen Einsichten und Grundüberzeugungen vollzieht.

Architektur ist in der Welt und nicht eine Welt für sich.

Der Architekturtheorie stellt sich die wissenschaftstheoretische Auf- gabe, einen gültigen Zugang zum vorwissenschaftlichen Welt- und damit auch Architekturvollzug des Menschen zu begründen. Der Mensch baut, weil er wohnen muss!

Das Wohn/Bleiben-müssen als menschliche Grundsituation – die Architektur/das Bauen antworten.

Der Architekturtheorie geht das Wohnen, Entwerfen, Bauen der Menschen in ihrer Lebenswelt immer schon voraus. Durch kritisches Sich-Begegnen-lassen dieser Praxis entdeckt sie nachvollziehend Anlass, Motivation und Möglichkeit eines theoretischen Verhaltens.

Architektur schafft Orientierungswissen.

Ausgehend von existenziellen Grunderfahrungen erzeugt sie Orientierungswissen, vernünftige Zielperspektiven für das Wohnen, Entwerfen, Bauen. Es orientiert aber ebenso den Fortschritt und richtet unsere Aufmerksamkeit auch auf nicht gewollte planerisch- technische Erneuerungen.

1 Hans Blumenberg, Der Prozeß der theoretischen Neugierde, erweiterte und überarbeitete Neuausgabe von: Die Legitimität der Neuzeit, dritter Teil, Frankfurt/M: Suhrkamp 1973, 10
2 Paul Lorenzen, Methodisches Denken, Frankfurt/M: Suhrkamp 1968. 26

Philipp Oswalt

**„Doch Theorie kann auch
als reine Theorie produktiv
sein, das heißt etwa in der
Wissenssphäre Strukturen
aufbrechen.“**

Ich möchte Beispiele aus der eigenen theoretischen Praxis vorstellen, die jeweils eine konkrete Intervention darstellen.

Das erste, ein siebentägiges Symposium zur Architekturlehre, entstanden im Uni-Streik 1989, war eine Intervention an der Hochschule. Das zweite war ein Versuch aus einer Kritik an der Produktion der Berliner Architektur ein gestalterisches Objekt hinzusetzen, ein Geschenkpapier als ironisches Objekt, welches die Verpackung der Bauten der 90er Jahre auf den Punkt brachte. Ein anderes Projekt war mit 'Urban Catalyst' die Zwischennutzung des Palastes der Republik auf den Weg zu bringen, wo u.a. ein Ausstellungsprojekt zur Wunschproduktion diente. Es war ein Beispiel dafür, aus einer empirischen Reflexion eine projektive Praxis zu entwickeln.

In einer ähnlichen Weise vielleicht war es Ziel beim Projekt 'Shrinking Cities' aus einer Reflexion eines Phänomens gleichzeitig eine Diskursintervention bei der Etablierung dieses Begriffs zu entwickeln, die wir in Zusammenhang mit Städten gebracht haben, die wir untersucht haben. Im Kontext dessen entstand, mit zwei Künstlern, der Versuch, dies in eine Gestaltform zu übersetzen als Ausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf. Aus einer kritischen Reflexion über das Unvermögen der Architektur, bestimmte entstehende Probleme zu lösen, entstand ein Kommunikationsdesign unter dem Motto 'Biolabels abschaffen'.

Doch Theorie kann auch als reine Theorie produktiv sein, das heißt etwa in der Wissenssphäre Strukturen aufbrechen. So habe ich mich mit Patenten befasst, ein im Denken über Architektur völlig vernachlässigtes Thema. Es muss also nicht immer eine gesellschaftliche Intervention sein, auch innerhalb der Theorie kann man produktiv werden und diese etwa entgrenzen.

Martin Peschken

„[...] produktive Theorie im Sinne von Reflexion über die Praxis, also Praxis des Entwerfens und Lehrens, Theorie, die aus der Produktion kommt und wieder in sie zurückfließt.“

Ich habe mir auch die naheliegende Frage gestellt, produktive Theorie, was kann man darunter eigentlich verstehen? Zum Beispiel eine methodische Entwurfslehre, die zwar sehr konkret aber eben auch sehr überdeterminierend produktiv wird oder, ganz entgegengesetzt, philosophische Ideen, die dadurch produktiv werden, dass sie inspirieren, übersetzt und kombiniert und auf den Raum übertragen werden.

Ich möchte hier über produktive Theorie reden, im Sinne von Reflexion über die Praxis, also Praxis des Entwerfens und Lehrens, Theorie, die aus der Produktion kommt und wieder in sie zurückfließt. Zu dieser Reflexion gibt es ja im Hochschulbetrieb in der Regel zu wenig Raum. An der Hochschule in Braunschweig klagt man etwa darüber, es finde zu wenig praktischer Austausch statt. Es gibt verschiedene Entwurfshaltungen, die aufeinander treffen, in Korrekturen zwischen den Studierenden und den Betreuenden und auch unter den Betreuenden. Das sind dann im Grunde ganz gute Diskussionen, aber dann verschwinden sie im Allgemeinen wieder in dieser Zeitnot, in diesem Zeitdruck, in dieser Notwendigkeit, einen Output in der Korrektur zur produzieren.

Aus dem Grund habe ich eine Diskussionsplattform ins Leben gerufen, die tatsächlich gestern online gegangen ist: Thesaurus Architektur, wo kurze, prägnante Texte zu einzelnen Begriffen und Metaphern von allen Statusgruppen der Architekturabteilung geschrieben und dann redigiert werden. Von Projektdarstellungen auf den Institutsseiten, zu denen natürlich verlinkt wird, unterscheidet sich die Webseite, weil sie kein Schaufenster der Endprodukte ist, sondern weil sie Einblick bietet in die eröffneten Fragen, eigentlich als eine gedankliche Werkstatt, wo dann durch diese Präsentation auch institutsübergreifend angeknüpft werden kann. Über den Mehrwert der Kommunikation innerhalb des Departments in Braunschweig hinaus, so ist zumindest unsere Zielvorstellung, können so im ersten Schritt die Entwurfshaltungen der Studierenden geschärft werden und im zweiten fließt diese qualitative Arbeit an den zentralen und aktuellen Begriffen der Theorie auch wieder in die Produktion zurück.

Angelika Schnell

**„Das Spektrum reicht von der
Praxis der Theorie bis hin zu
der Theorie der Praxis, also
der Entwurfspraxis.“**

Wie einige, lehre ich auch nicht nur Theorie, sondern auch Geschichte und Kritik und darüber hinaus auch noch Entwurfsstudios, das heißt bei uns ist die „Produktive Theorie“ gewissermaßen strukturell vorgegeben. Sie entsteht aus dem Crossover der Disziplinen und dem ständigen Experiment damit. Entwurfsstudios mit den Schwerpunkt HTC - history, theory, criticism - sind weitgehend ohne Vorbild, weshalb hier auch relativ viel Freiraum besteht. Das Spektrum reicht von der Praxis der Theorie bis hin zu der Theorie der Praxis, also der Entwurfspraxis.

Vor allem kann man Forschungen und Lehre verkoppeln, das heißt Forschungsfragen können auch durch Entwurfsstudios selbst generiert werden. Als Folge oder als ein/erster Schritt ist vor kurzem ein Buch erschienen, das die Untersuchung der Entwurfspraxis als impliziertes Wissen und mittels Design-based Research, also nicht Forschung über Entwurf, sondern mit dem Entwurf, zu dieser Publikation als ersten Schritt geführt hat, der zu weiteren Folgeprojekten anregen soll, sowohl für die Forschung als auch für die Lehre.

Ich will noch auf einen anderen Punkt im Kontext von produktiver Theorie hinweisen und zwar auf den dritten Teil von HTC, Criticism, Kritik. Produktive Kritik ist für mich ein wichtiger Bereich und wird vielleicht auch vernachlässigt. Die bekannte Studie von Luc Boltanski und Ève Chiapello über den Neuen Geist des Kapitalismus zeigt, wie das kapitalistische System Kritik – und hier besonders Künstlerkritik – sich in einer Weise einverleibt und für sich selbst produktiv macht, dass es dadurch nur noch besser und effektiver wird.¹

Mein letztes Studio war deshalb ein Studio zur Zeitdiagnostik: Die Studenten waren aufgefordert, dieses „Elend der Kritik“, wie es Bruno Latour genannt hat, zeitdiagnostisch zu untersuchen, im Hinblick auf die großen Themen. Sie haben selbstständig ein Symposium organisiert und mit Inhalten gefüllt, und über Kritik diskutiert und zwar mit folgenden Fragen:

Wo steht die Architektur im Zeitalter der Arbeit 4.0? Was wird gewesen sein, wenn von der Menschheit nur noch die Atommüllendlager übrig bleiben? Lassen sich die Thesen von Yuval Noah Harari zum `Homo deus` auf die Architektur übertragen? Wer kritisiert den Eigenheimwahn am besten: Sloterdijk, Freud, Bourdieu oder feministische Autor/inn/en? Wie hat sich die Kritik an der Nachkriegsmoderne verschoben am Beispiel von Bielefeld-Sennestadt? Wessen kulturelle Identität wird zerstört angesichts der Zerstörung von Palmyra und anderen Kulturgütern durch den IS? Was ist rechte Bildproduktion - Kann sie als Folge der postmodernen Hyperrealität gesehen werden? Was war postmoderner Populismus, und gibt es Verbindungen zwischen dem Rekonstruktionswahn in Berlin und dem Erstarren von Pegida und AFD?

¹ Luc Boltanski/Ève Chiapello, Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz: UVK 2003

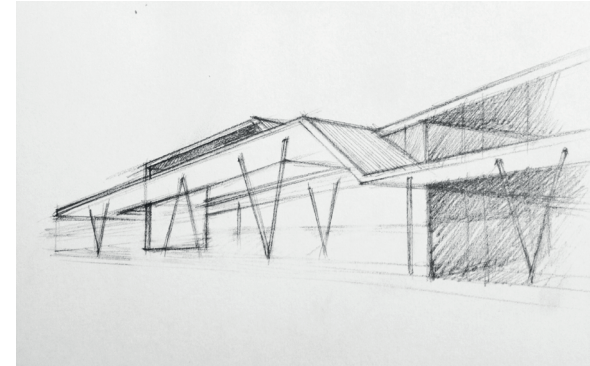
Axel Sowa

**„ [...] Theorien zur
Wahrnehmung, Materialität
und Gestaltbildung in einen
Entwurf überführen und vor
Publikum testen.“**

Hier etwas zum Heimatland von Pecha Kucha, zur japanischen Ästhetik. Die dem Buddhismus entlehnten Begriffe der Impermanenz, des kontinuierlichen Wandels, der Substanzlosigkeit und der ephemeren Seinsweisen stehen alle mit der Teezeremonie in Verbindung und sind auch im heutigen Japan noch gestaltbildend. In sieben thematischen Sektionen haben Murielle Hladik und ich zeitlose Werke der Architektur, der bildenden Kunst, des Kunsthandwerks und des Designs zusammengetragen, um sie im Neuen Museum Nürnberg miteinander in Beziehung zu setzen. Von besonderer Bedeutung für die japanische Teeästhetik ist das Verhältnis von Materie und Zeit, das in den ausgestellten Architekturen und Objekten wahrnehmbar ist und uns in Form von Patina, gewollter Unvollkommenheit und konstruktiver Leichtigkeit entgegentritt. Auch die Gewalten der Natur werden nicht ausgespart. Sie veranlassen seit jeher einen zyklischen Wiederaufbau der von Katastrophen heimgesuchten Städte und Landstriche.

Teil der Nürnberger Ausstellung ist auch ein Minimalhaus, gestaltet von Atelier Bow Wow, das den geschädigten Landstrichen der Tohoku-Region zudedacht ist. Es besteht aus Hinoki-Holz, riecht verführerisch gut, ohne die Sinne zu benebeln, und soll die Menschen dieser Region zu einem Neubeginn animieren, auf dass sie die spröde und unfertig wirkende Behausung auf ihre je eigene Art komplettieren und mit neuem Leben füllen. Teil unserer kuratorischen Praxis war auch ein experimenteller Teepavillon, den wir gemeinsam mit den Masterstudierenden der RWTH Aachen konzipiert und gebaut haben. Mit ihm konnten wir unsere Theorien zur Wahrnehmung, Materialität und Gestaltbildung in einen Entwurf überführen und vor Publikum testen.

Katja Ahad . AHAD Architekten



Torgebäude VW Braunschweig 2016

Am kulturellen und topografischen Ort verankern sich Projekte, die ohne Subtext gedacht werden – sie möchten nichts sein als ARCHITEKTUR: Zwischen Körper und Oberfläche, Material und Fügung, Licht und Proportion formt sich Raum. Oder umgekehrt: Aus Raum formen wir den Rest.

In einem fließenden Übergang vom Studium zu der Tätigkeit als Lehrende an der TU Braunschweig und der Leibniz Universität Hannover haben wir unser Büro gegründet. Dabei ist Büro ein seltsam staubiger Begriff für eine Experimentierwerkstatt, die sich in ihrer Arbeitsweise mit allen Medien von Skizze über Themenmodell bis zu Kartonmodellreihe, Fotomontage und Collage, ihren Ateliercharakter bei der Bearbeitung von Möbelentwurf bis Industriebau erhalten hat. Wir legen Wert darauf, dass das Denken mit Material sowie mit Hand und Bleistift eine Form des Begreifens und Entwickelns ist, die dem rein digitalen Planungskonzept ein umfassenderes Potenzial voraus hat.

Architektur ist eine In-situ-Raumkunst. Als Einzelstück im Feldversuch ist dabei jedes Projekt einzigartig. Die Parameter, die eine architektonische Lösung in der Art eines totalen Differenzials erfüllen muss, sind divers, und in jeder neuen Aufgabe muss wie ein Faktor ein Beiwert gefunden werden, der diese Parameter für die spezielle Aufgabe bewertet und priorisiert. Was hier eher technisch klingt, ist in Wirklichkeit in weiten Teilen eine Kommunikationsaufgabe. Auftraggeber und Nutzer geben mitunter nicht lösbare oder widersprüchliche Anforderungen und Raumwünsche auf, für die wir in einem perfekten Kompromiss nach Lösungen innerhalb eines Form- und Konstruktionsprozesses suchen. Der inhärente Widerspruch von „perfekt“ und „Kompromiss“ ist uns dabei bewusst.

Die Essenz einer Aufgabe zu erfassen und dafür ein Thema zu postulieren, ist der eigentliche Kern unserer Arbeit. Die gesetzten Schwerpunkte sind subjektiv und individuell sowie immer ein Produkt intensiver Kommunikation. Dabei gibt es zu dem vorgestellten Differenzial nicht eine einzige Lösung im Allgemeinen. Und dennoch lässt unsere Arbeitsweise kein Nebeneinander beliebiger Stränge oder Hypothesen zu.

Die Dualität von Architektur, gleichzeitig Raum und Körper zu sein, ist auch ihre Herausforderung. Beides ist zeitgleich zu denken. Diese Spielwiese der losen Enden, in denen mal dieser und mal jener Aspekt Oberwasser gewinnt und das Spiel dominiert, erscheint mal bunt und voller Möglichkeiten, mal als Sumpf der Widrigkeiten, in denen der Prozess stecken zu bleiben droht. Entwurf und Konstruktion werden in einem Prozess der Architekturgestaltung zusammengeführt, der die sukzessive Integration von Erkenntnissen und die rekursive Korrektur von Entscheidungen zum Gegenstand hat. Die Projekte, die wir entwickeln, enthalten stets ein erzählerisches Element, das wir den harten Fakten wie Budget, Energiestandard, Raumprogramm etc. zur Seite stellen. Erst durch die sinnliche Synthese wird aus einer Bauaufgabe Architektur.

Kay Marlow . MOSAIK Architekten



Flüchtlingsiedlung Steigertalstraße Hannover 2016, Foto: Olaf Mahlstedt

Unser theoretisches Vorbild ist Christopher Alexanders Pattern language - da geht es um das Thema des sozialen Raums, das nach wie vor in unserem Entwurf als wichtig gilt. Auch Eduardo Vargas und Hermann Hertzberger waren ganz wichtige Vorbilder. Wir konnten das oft in Schulgebäuden umsetzen, aber seit neusten auch im Wohnungsbau, hier bei der Flüchtlingsiedlung Steigertahlstrasse in Hannover.

Besonders freut uns, dass dies nach wie vor ganz aktuelle Thesen sind, wie man bei Alejandro Aravenas Architekturhaltung sieht: „Architecture is giving form to the places where people live“¹. Man kann das zeigen am Beispiel dieses Projektes, und dazu passt, was vor ein paar Wochen in der ZEIT stand: „Es sind wirklich nichts mehr als drei, vier Stufen, und es ist doch eine kleine Bühne. Ein Ort, wo man sich niederlässt, am Nachmittag mit den Kindern spielt, wo man am Abend mit den Nachbarn quatscht. Drei, vier Stufen. So einfach geht Stadt. Darüber kann man auch- Doktoranden aufgepasst! - eine dicke stadträumliche Studie schreiben: Der dreistufige Hauseingang als kommunikationsfördernde Raumbildung im öffentlichen Straßengefüge.“²

Ein zweites wichtiges Thema ist uns natürlich der stadträumliche und politische Kontext, wo sich unsere Planung, unsere Architektur einordnen muss, hier auch nochmal an der Steigertahlstrasse, die Strukturen in Linden gezeigt, und der Lageplan, links wo sich das kleinräumlich zeigt.

Das dritte Thema, das uns wichtig ist, ist die klimaschonende Bauweise und Bauen mit Holz, ebenfalls in einer Flüchtlingsiedlung hier zusammen mit den Kaufmann Bausystemen aus Österreich: Industrielle Fertigung genauso wie das Bauen mit Holz. Die Einsparung von CO2 ist natürlich auch ein ganz wichtiges Teil. Da haben wir jetzt auch die Chance hier in Hannover eine sehr große Siedlung zu bauen mit 140 Mietwohnungen in Holzmassivbauweise, das sind Wohnungen für die Versorgungseinrichtung der Üstra in Hannover-Vahrenwald. Der Bau des Projekts wurde gerade angefangen.

Zur klimaschonenden Bauweise, gehört genauso dazu das Bauen mit dem Bestand, als Beispiel die Umnutzung der sehbehinderten Schule für ein Wohnprojekt. „Der Umgang mit dem Bestehenden ist kulturell und wirtschaftlich entscheidend für unsere Zukunft und auch die ehrgeizigen Klimaziele können wir nur durch eine Verbesserung des Vorhandenen [...] erreichen.“³

1 Alejandro Aravenas's Pritzker Prize Acceptance Speech, in: <https://www.archdaily.com/786226/alejandra-aravenas-pritzker-prize-acceptance-speech>, 20.02.2018

2 Benedikt Erenz, Lieber grau als grün, in: Die ZEIT, No.40/2017, <http://www.zeit.de/2017/40/wohnungsraum-london-frankfurt-berlin-grundstueck>, 20.02.2018

3 Muck Petzet/ Florian Heilmeyer (ed.), Reduce, Reuse, Recycle, Ausstellungskatalog Deutscher Pavillon, Architekturbiennale Venedig 2012, Berlin: HatjeCantz 2012, 9

Sven Martens . gruppe omp



Kirchenzentrum Neuapostolische Kirche Hannover 2015, Foto: Olaf Mahlstedt

Wir haben sechs Thesen aufgestellt, die versuchen das zu beschreiben, was unsere Art von Architektur ausmacht, was uns im Büro antreibt für Architektur und was uns an Architektur begeistert.

1 Ein entscheidendes Sowohl- als- auch.

Wir brauchen ein Miteinander von historischer Kontinuität, zukunfts zugewandten Visionen, zeitlos im Hier und Jetzt und Morgen.

2 Das Einfache im Komplexen finden.

Architektur ist immer kompliziert. Die Aufgaben sind immer komplex, Zielkonflikte allgegenwärtig, vom Vorentwurf bis zur Bauleitung. Architektur darf sich nicht in einfache Wahrheiten flüchten. Sie muss dennoch einfache Lösungen finden.

3 Architektur ist körperlich, gedanklich und emotional.

Architektur agiert in allen Welten. In der Welt der Körper und Dinge, in der Welt der Gedanken, der Überlegungen, der Welt der Emotionen und Gefühle.

4 Der körperliche und gedankliche und emotionale Kontext.

Es ist nie egal, wo man baut, für wen man baut und was man baut.

5 Das unerwartete Gewagte ...

Alles richtig gemacht zu haben, heißt nichts gewagt zu haben.

Architektur ist für uns Wagen und Ausprobieren. Es jedem recht zu machen, endet in einem großen Rauschen und hat keine Identität, keinen Charakter.

6 Und zu guter Letzt, Fisch mit Gräten.

Gute Architektur muss echt sein, muss baubar sein, bezahlbar sein, sich mit dem Boden verhaften, auf Dauer verbindlich und sich nicht abheben.

Wilhelm Meyer . ASP Architekten



Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe 2001, Foto: Bernhard Kroll

Ich habe sechs Projekte mitgebracht aus meinem schon etwas längeren Schaffen. Das geht in den 80ern los.

Kunstmuseum Wolfsburg: das Thema Stadtloggia als Mittelpunkt der Stadt, Platz mit Rathuserweiterung als Kristallisationspunkt im städtischen Gefüge, um nur einige Themen, die hier eine Rolle spielen, zu nennen.

ZKM, Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe: Umgang mit historischer Bausubstanz einer Waffenproduktionsfabrik, Offenhaltung von 10 hellen lichten Höfen, Thematisierung der inneren Längsachse mit Stegen und Brücken, interessante Bauherren: Heinrich Klotz und Peter Sloterdijk.

Main Tower in Frankfurt - das dunkle Gebäude übrigens neben dem Förderturm: Auflösung von Kreis und Quadrat, grüne Wallanlagen und Blockstruktur als Themen der Ausrichtung.

VGH Neubauten in Hannover: Öffentliche Durchwegung einem Hofes für Feste und Kunst. Foyer, das man mit Kunst sieht, 60 Meter zum Straßenraum geöffnet, Einbeziehung des öffentlichen Raumes.

Schlossküche Herrenhausen: Fortsetzung der barocken Heckengärten, Durchschreiten dieser Gärten, das Thema Illumination. Und gerade erweitert um einen Bankettsaal, noch nicht zu sehen, auch das Schloss ist nicht zu sehen, das müssen sie sich dazwischen vorstellen.

Parkhaus Windmühlenstraße: neue Fassade, Thematisierung von Dynamik und Verkehr, obendrauf Wohnungsbau der Cityförster und damit eine völlig neue Nutzung in diesem Innenstadt-Bereich.

**Maria Pfitzner .
Pfitzner Moorkens Architekten**



Foyer der Mehrzweckhalle der BBS Neustadt 2018, Fotograf: Frank Aussieker

Wir haben eine gute theoretische Grundlage hier in Hannover bekommen und hoffen, dass wir das in unserer Arbeit auch umsetzen, denn die Anforderungen sind groß.

Von kleinen bis großen Aufgaben, verschiedene Layer, verschiedene Strukturen, die Auseinandersetzung mit dem Bestand. Nie eine einfache Lösung, sondern eine Lösung für die Aufgabenstellung. Sensibles Eingreifen, kleine Eingriffe, kleine Ergänzungen, Hervorholen, Archäologie.

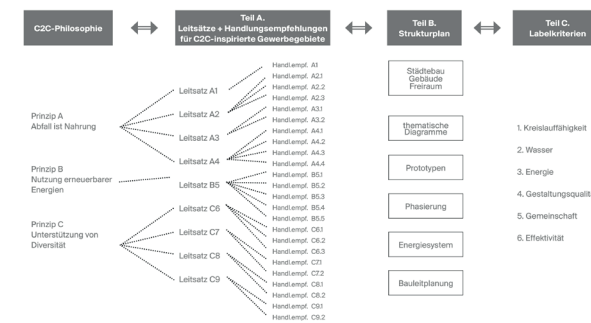
Räume erfinden, Räume, die es im Raumprogramm gar nicht gab. Räume, wo gar keiner weiß, wie man sie nachher nutzen soll. Wie in dieser kleinen Grundschulbibliothek, die ursprünglich nur als Schrank vorgesehen war. Das ist daraus geworden. Überraschend wie vielfältig das Ganze genutzt werden kann, wie anders dieser Raum ist.

Material, Übergang, alt und neu, Einblicke, Ausblicke, Beziehungen, wie wir uns bewegen im Raum, wie sich der Nutzer bewegt im Raum, auch hier eine Erweiterung. Das Material Beton ist ja nicht so beliebt, nur bei Architekten, aber genau diese „bösen“ Materialien sind es, die uns anziehen.

Ungewöhnliche Bauaufgaben, wie zum Beispiel die denkmalgeschützte Uhlhornkirche, die vielen Hannoveranern bekannt ist, zu einer Wohnungsnutzung umzuplanen, was eine besondere Herausforderung ist. Studentisches Wohnen sogar, das ist ein großer Glücksfall, solche Aufgaben in die Hand zu bekommen.

Architekten lieben keine Menschen auf den Fotos. Aber aus unserer Sicht ist Architektur sinnlos ohne den Menschen. Er belebt ihn, er bespielt den Raum, die Choreografie der Architektur macht vieles möglich, aber erfindungsreich muss der Mensch sein, selber sich darin wiederfinden.

Oliver Seidel/Felix Rebers .
CITYFÖRSTER



Cradle-2-Cradle - Park Bielefeld 2015

Pragmatisch visionär, das ist der Ansatz von Cityförster. Wir sehen uns als Büro immer im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis.

Dabei unternehmen wir als Architekten und Stadtplaner beispielsweise Versuche die Konzeption der Cradle-to-Cradle-Philosophie auf Stadtplanung anzuwenden. Dieses Projekt für Bielefeld ist noch nicht gebaut, es ist also in gewisser Weise immer noch Theorie, aber es ist einen Schritt näher an die Praxis herangeführt, weil wir den Cradle-to-Cradle-Gedanken orts- und programmspezifisch gemacht haben. Zu verdanken war das einem Auftraggeber, der sich im Rahmen einer EU-Forschungsstudie auf einen solchen Gedanken eingelassen hat.

Ein weiterer Versuch ist das Thema Recycling in Form eines Recyclinghauses praktisch umzusetzen. Bei diesem Versuch sieht man sich Herausforderung gegenüber, mit denen man beim alleinigen darüber Nachdenken nicht rechnet. Erst der praktische Versuch der Umsetzung bringt den organisatorischen Aufwand zu Tage. Zu wissen wann ein Gebäude an einer anderen Stelle abgerissen wird, um es dann zu demontieren und daraus wieder ein anderes Gebäude aufzubauen, das ist gar nicht so einfach.

Eine Parkhausaufstockung mit Wohnungen haben wir "Siedlungsebene 2.0" genannt und dieser Titel impliziert bereits, dass diesem Projekt eine größere Idee zu Grunde liegt. Dieses Beispiel ist eigentlich nur der gebaute Prototyp einer größeren Stadtvision, in der die gesamte Stadt um eine weitere Siedlungsebene aufgestockt wird.

Unter dem Titel "Besseres Wasser, bessere Stadt" arbeiten wir vor allem mit Ingenieuren zusammen, die basierend auf ihrer theoretischen Auseinandersetzung Wasser modellieren, also Hochwasserstände berechnen und Maßnahmen konzipieren, wie man Wasser reinigen und kontrollieren kann - ein großes Problem in China. Wir werten diese sehr spezifische Arbeit auf, in dem wir die Maßnahmen mit städtebaulichen Themen anreichern und sie in die Quartiere integrieren.

"Neue Schule Wolfsburg" ist nicht nur der Titel eines Gebäudes und eines unserer Schulbauentwürfe, sondern auch der des pädagogischen Konzepts, das den Entwurf inspiriert hat. Auch bei diesem Projekt ist sehr viel Vorleistung in die sogenannte Leistungsphase Null geflossen. Unter der Leistungsphase Null verstehen wir dabei eine intensive Auseinandersetzung mit den späteren Betreibern eines Projektes, dem zukünftigen Nutzungskonzept und der Entwicklung von Leitideen, die den späteren Entwurf prägen - in gewisser Weise die Erarbeitung einer dem Entwurf vorgelagerten Theorie.

02

Diskussionen

Produktive Theorie im Kontext

Philpp Oswalt (PO): **Gibt es eine unproduktive Theorie?**

Jasper Cepl: So zugespitzt ist das natürlich nicht. Wenn man die Unproduktivität der Theorie erkannt hat, ist sie natürlich schon wieder produktiv. Man kann also eine unproduktive Theorie in eine produktive umwandeln - würde ich zumindest in der Theorie behaupten.

PO: Das ist ja sehr ärgerlich, weil dann ist es ja ein Unbegriff. Wenn es das Gegenmodell nicht gibt, dann kann man ja eigentlich mit der produktiven Theorie nichts anfangen. Aber das ist sicherlich auch eine Streitsache. Gerichtet an unsere Architektenfreunde, vor allem an Herrn Meyer und Frau Pfitzner, die Frage: **Gibt es ein Entwerfen ohne Theorie?** Sie waren ja ein bisschen zurückhaltend mit theoretischen Setzungen. **Ist es möglich Architektur zu entwerfen ohne einen theoretischen Gedanken?**

Maria Pfitzner: Das würde ich ganz klar ablehnen, dass da kein theoretischer Gedanke vorher auftaucht. Denn unabhängig davon, was dabei herausgekommen ist, der theoretische Gedanke sollte am Anfang gestanden haben. Ich sehe es eigentlich so, dass die Architekturtheorie, die wir ja auch alle irgendwo verinnerlicht haben mit allem, was wir auch an Experimenten gemacht haben, in unserem Studium machen durften, das ist unser Fundament. Natürlich steckt da ganz viel Theorie drin, aber wir sind immer wieder in der Situation, dass wir das in gebaute Materie umsetzen müssen, und das ist dann doch schon eine etwas andere Arbeitsweise. Dabei steht nicht mehr die Entwicklung des Projekts oder die Kreativität im Vordergrund, sondern die Frage wie ich das gebaut bekomme.

Wilhelm Meyer: Mich hat einer der Lehrenden schon im Studium auf eine amerikanische Kreativitätstheorie hingewiesen, eigentlich eher eine Produktionstheorie. Ein zentraler Begriff dieser Theorie war die Angemessenheit des Produkts. Es geht nicht speziell um Architektur, aber ich konnte das gut auf Architektur anwenden. Die Kriterien wandeln sich zwar ständig, aber man kann die Architektur nach ihrer Angemessenheit befragen. Die Angemessenheit ist Grundlage und erzeugt eine Befriedigung beim Betrachter. Man ist zufrieden, wenn das Ding angemessen ist. Dann gibt es eine Steigerung, und dies ist die „poetische Verdichtung“ - der Begriff Poetik fiel vorhin auch schon mal - fand ich ganz schön. Dieser Begriff der poetischen Verdichtung, das, was man aus der Sprache kennt, ist eben, dass die Dichtung sich heraushebt aus der normalen Sprache. Und diese poetische Verdichtung, wenn wir sie erleben bei einem Stück Architektur, einem Design oder einem Kunstwerk, löst bei uns Euphorie aus. Und das ist natürlich großartig, wenn einem sowas als Architekt gelingt.

PO: Sie haben sich beide zu einer theoretischen Positionierung bekannt, was keineswegs selbstverständlich ist. Wir kommen in Deutschland aus einer Kultur, die das Praktische zelebriert und dem Theoretischen doch lange eher kritisch gegenüberstand. Bei den Kurzvorträgen kam wiederholt die Idee des Projektiven auf. Dies ist es eine Frage, die sich potenziell an alle richtet. **Was wäre eine wünschenswerte Theorie? Was wäre eine Theorie oder eine Sichtweise, die besonders produktiv sein könnte, die aber heute vernachlässigt oder gar vergessen ist?** Wir vertreten eine Disziplin, die – wie jede – ihre eigenen Scheuklappen und blinde Flecken, Tabus und Grenzen hat. Produktiv ist potenziell auch, die eigene Disziplin zu reflektieren und Denkschemen aufzubrechen.

Günther Fischer: Es gibt drei verschiedene Richtungen, Architekturtheorie zu betreiben: zum einen die kunsthistorische Richtung, zum zweiten die kulturphilosophische oder kulturwissenschaftliche Orientierung, zum dritten die Architekturtheorie als Theorie des Faches Architektur. Und ich habe mich, - weil ich selbst mehr als 20 Jahre als Architekt und Hochschullehrer gearbeitet habe -, auf die dritte Komponente konzentriert. Denn die Theorie des Faches Architektur betrifft natürlich auch eine zentrale Frage der Studierenden: Was mache ich hier eigentlich, womit werde ich später mein Leben verbringen? Was ist Architektur und was ist meine Rolle in ihr? Das sind theoretische Fragen, die an einer Architektur fakultät eigentlich beantwortet werden müssen und die zum Fach dazu gehören. Dies ist in meinem Sinne eine Erweiterung, die fehlt, oder eine Zusammenführung, die notwendig wäre: die Reflexion über das eigene Handeln, über das, was man tut. Das ist ja nicht das Bauen - das macht die Baufirma -, sondern das ist das Entwerfen. Also ist eine Theorie des Faches immer auch eine Entwurfstheorie. Es sind vor allem drei Fragen: Was ist ein Architekt, was ist Architektur und was ist Entwerfen? Deren Beantwortung gehört für mich zentral zu einer Theorie des Faches Architektur. Ich meine, es wäre nicht schlecht, wenn das Fach Architekturtheorie auch so gestaltet würde.

Angelika Schnell: Ich stimme zu, dass das natürlich eine legitime Frage ist, möchte aber persönlich immer dafür plädieren, dass man nicht versucht, die Disziplinengrenzen so scharf zu ziehen, weil es eben sowohl in der Realität des Entwerfens als auch in der Architekturtheorie einfach ständig diese Durchkreuzungen gibt mit anderen Disziplinen und anderen Theorien. Das ist eine Realität. Das ist eigentlich erst mal das, womit man sich überhaupt auseinandersetzen muss. Deswegen würde ich dafür plädieren, sich möglichst viel Freiraum zu lassen und nicht eine eng geführte Architekturtheorie in irgendeiner Form zu definieren.

PO: Ich würde eine Definitionsdebatte meiden wollen, sondern lieber nochmals die Frage nach unseren eigenen Defiziten und blinden Stellen adressieren. Günther Fischer hat in seinem Kurzvortrag ja selber von den Produktionsbedingungen gesprochen und von der Begrenzung des architektonischen Geschehens dadurch, dass Architektur nicht autonom ist, sondern von den Produktionsbedingungen des Kapitalismus abhängt. Ich würde dies gerne konkretisieren. **Was sind Produktionsbedingungen von Architektur heute, die wir nicht im Blick haben?**

Margitta Buchert: Die Brücke zur Praxis ist oftmals zu weit entfernt. Eine Theorie, die die Praxis im Blick hat, überschreitet die Unterscheidung von Theorie und Praxis. Dies beispielsweise im Blick auf Wissensformen, die explizit oder implizit sein können, auf Orientierungswissen oder auf spezifische Kompetenzen. Wichtig ist, dass man den Blick etwas verschiebt, nicht nur eine Theorie der Theorie betrachtet oder eine Theorie, von der man erwartet, dass sie in irgendeiner Weise in der Praxis umgesetzt wird, sondern, dass man gemeinsam über etwas nachdenkt. Darin würde möglicherweise auch die Frage aufgehen, die Herr Fischer angesprochen hat: **Was bedeutet eigentlich Architektur in unserer heutigen Gesellschaft?** Auch dafür sollten wir zusammen arbeiten, und das vielleicht `einfach` formulieren mit Inhalten wie sie auch Herr Hahn thematisiert, in einer Weise, mit der wir dann die ganze Disziplin stärken in ihrer Theorie und in ihrer Praxis. Es gibt sehr viele Beschränkungen, durch Generalunternehmen, durch Investoren, durch Rahmenbedingungen beispielsweise, die alle möglichen Sachen herausnehmen aus der Architektur, die Kompetenzen von Architekt/inn/en ausmachen und Architekturqualitäten prägen.

PO: Wenn Sie fordern, die Verbindung von Theorie und Praxis zu stärken, meinen Sie damit praktisch, dem Architekten über die Schulter zu blicken beim Entwerfen?

Margitta Buchert: Ja beispielsweise. Diese Herangehensweise hat viel Entwurfsbezug. Doch ich meine auch gemeinsame Themen. **Was sind denn die Wertsetzungen in unserer heutigen Zeit? Wo sehen wir diese in der Architektur?** Werden sie von Anderen gesetzt oder setzen wir sie? Und dazu gab es in allen Positionen der Architekt/inn/en auch Beiträge. Sie haben verschiedene Wertsetzungen aufgezeigt. Diese zu stärken und zu erhalten und in die Gesellschaft deutlicher hinein zu vermitteln, welche Qualitäten damit verbunden sind, auch das sind Aufgaben der Architekturtheorie.

Christoph Grafe: Vielleicht gibt es da auch noch eine andere Funktion. Vielleicht kann Architekturtheorie dazu führen, dass die Architekten die Architektur lieben. Lieben in dem Sinne, dass sie sich daran erinnern, warum sie sich dieser Disziplin und (soweit sie in der Praxis tätig sind) dieser Profession überhaupt zugewendet haben. Für die Lehre bedeutet dies einerseits zu zeigen, wie Architektur der Vergangenheit Bedeutung vermittelte und andererseits Lust wecken, dies selber auch zu suchen und zu versuchen. Ich bin im Augenblick für eine Ausgabe der Zeitschrift Oase mit dem Thema Interieur beschäftigt. Wir haben lange darüber nachgedacht, wie man heute über Interieur reden kann. Wir haben angefangen mit dem ganzen Diskurs zu 'Junk Space' und der Tatsache, dass man Interieur gar nicht mehr bedienen kann und übrigens auch, dass fast alle Gebäude von innen gleich aussehen. Von außen sehen sie noch ein bisschen unterschiedlich aus, aber von innen sehen sie alle gleich aus. Für die Ausgabe, die ich mit Dan Rosbottom und Kollegen aus Delft und Brüssel mache, wollen

wir zeigen, dass es alternative Haltungen geben kann. Wir wollen eigentlich nur über Architekten reden, die sich dem total entziehen und eigentlich diese Veränderung der Produktionsbedingungen so weit wie möglich negieren. Da kann man sagen, dass sei ein sich Zurückziehen aus der Produktion, und natürlich tun wir dies ständig. Ich werde morgen über Architekturjahrbücher in Flandern reden, auch nur über 3% der Produktion, aber ich glaube, es ist auch eine Aufgabe, die die Architekturtheorie durchaus haben kann. Es geht darum, in der Architekturproduktion Ergebnisse und Haltungen zu finden, die uns tatsächlich berühren, um damit auch zurück zu kommen zu dem, was wir eigentlich wirklich lieben an der Architektur.

PO: Gegen die Separierung einer theoretisch und praktisch geprägten Seite will ich noch mal an die entwerfenden Architekten die Frage stellen, ob es sozusagen eine bestimmte Theorieproduktion gibt, die sie vermissen, die sie wünschen.

Katja Ahad: Es scheint mir unfruchtbar, eine Grenze zwischen Theorie und Praxis ziehen zu wollen. Maria Pfitzner wurde gefragt nach ihren theoretischen Gedanken. Der theoretische und praktische Gedanke - da kommt man in Dickichte, die glaub ich, keinen Erkenntnisgewinn haben. Was mir wünschenswert erscheint in der Theorie, ist eine reifere Kritik in der Kultur, die die Fähigkeit öffnet Architektur zu diskutieren und zu beurteilen und zu besprechen, also das Vokabular fehlt, es fehlt die Kultur unter allen Akteuren zu Werten zu kommen. Das wäre eine große Bereicherung. Und dann, finde ich, was vor allem für meine Arbeit auch einen größeren Stellenwert hat, ist die sensible Wahrnehmung. Wir sagen das auch den Studierenden, am Ende muss man Architektur mit allen Sinnen erfahren. Das ist auch eine Form des Denkens, die auch einfach für das Werden einer Architektur eine ganz große Rolle spielt.

Theoriekonzeptionen

Felix Rebers: Die Frage ist doch: **Kann man Entwerfen ohne Theorie?** Ich würde sagen, man kann schon mit sehr, sehr wenig Theorie auskommen, wenn man das möchte. Da bewegt man sich aber vielleicht eher in dem Bereich der Gebäudeplanung und nicht mehr im Bereich der Architektur. Das, was uns als Büro interessiert ist natürlich weniger Architekturtheorie um der Theorie willen, aber durchaus als übergeordnete Ideen, Konzepte, Manifeste. Die Theorie ist etwas, das unsere Entwurfsprozesse beeinflusst. In diesem Sinne leitet uns Theorie, fordert sie uns immer wieder heraus und gibt unserer Entwurfsarbeit Energie und Dynamik. Das ist etwas, das uns sehr interessiert. Das zeigt sich auch in unserer Arbeitsweise im Büro. Wir haben ein ausgeprägtes Bewusstsein für Methoden. Wir wissen, wie wir arbeiten und wie wir zu unseren Ergebnissen kommen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass wir nicht nur im Büro arbeiten, sondern auch an den Universitäten. Auf diese Weise spielen wir bestimmte Themen immer wieder zurück in die akademische Welt. Im Architekturentwurf gibt es einen Erkenntnisgewinn außerhalb des Sprachlichen, einen Erkenntnisgewinn im Bereich der 2D- und 3D-Darstellung. Dabei wird Wissen immer wieder reduziert auf das für das Gebäude Relevante. Das Nachdenken über Methoden ist sicher ein Weg, um die Schnittstelle zwischen Architekturproduktion und Architekturtheorie klarer fassen zu können.

Sven Martens: Vielleicht kann ich das ja doch noch mal ergänzen. Wenn wir im Büro gefragt werden: wie kommt ihr zu euren Ideen, wie kommt ihr zu euren Ansätzen, dann ist die Antwort, dass wir für uns auch einen Überbau brauchen in jedem Projekt. Es ist nicht immer nur um eines theoretischen Überbaus willen, sondern das gibt uns ja auch ein Gerüst eine Sicherheit, weil - das weiß jeder unserer Kollegen und unserer Kolleginnen - wir stehen am

Ende natürlich auch mit den Produkten an der Straße. Wir können gemessen werden an dem, was wir vorher theoretisch manifestiert haben oder auch formuliert haben. Das ist natürlich auch das Gemeine an unserem Beruf. Wir haben im Büro die Sichtweise, dass wir sagen, wir brauchen eine theoretische Ebene, aber wenn wir die weglassen, muss es trotzdem ein tolles Haus sein. Ich möchte ungern einen Bauherrn in seinem Haus ohne eine schriftliche Gebrauchsanweisung von uns durchs Leben laufen lassen. Für uns ist es wichtig, dass wir diesen Raum abstecken und uns erarbeiten. Aber wenn es für das Betrachterauge dort etwas anderes gibt, wenn es etwas anderes sieht, dann sind wir auch sehr glücklich damit. Ich will noch eines ergänzen aus der Theorie und Praxis. Wir haben eine Kollegin, die bei uns im Büro arbeitet und ihre Doktorarbeit schreibt. Da haben wir einen direkten Austausch. Es ist manchmal ganz schön zu beobachten - wir bearbeiten alle Leistungsphasen vom Vorentwurf bis zur Bauleitung- wie die Kollegin dann auch manchmal gefürchtet wird - obwohl wir ein relativ junges Team haben -, dass es Berühmungsängste gibt, und, das hat dann eben auch Margitta Buchert so schön gesagt, ich glaube, dass der Schulterschluss zwischen der Theorie und der Praxis viel stärker sein muss. Ansonsten laufen die Architekten Gefahr nur Architektur zu produzieren, ein Produkt herzustellen. Da stellen sich bei uns auch immer so ein bisschen die Haare kraus, wenn man am Ende nur noch von dem Produkt `Architektur` spricht. Von daher glaube ich schon, dass da ein großes Potenzial liegt, das wir auch heben müssen. Ich hatte diese Kollegin auch heute gefragt, wie sie den Schritt zwischen den zwei Welten sieht. Sie ist drei Tage an der Doktorarbeit, und dann ist sie wieder im Büro, und sie sagt, sie kann die Gedanken nicht eins zu eins umsetzen, aber es gibt schon gewisse Reaktionen im Unterbewusstsein und Reflexion. Ich glaube, wenn man auf dieser Ebene arbeitet, können wir vielleicht insgesamt der Architektur viel Brauchbares begeben.

PO: Felix Rebers von Cityförster hat präzisiert: Ja, Thesenbildung ist wichtig, aber das sind nicht unbedingt architekturtheoretische Thesen. Aus der Perspektive der Entwurfspraxis können also Thesenbildungen über ganz andere gesellschaftliche oder kulturelle Fragen, die nicht so architekturimmanent sind, wesentlich sein. Entspricht dem nicht das Plädoyer von Angelika Schnell für die Entgrenzung einer solchen Entwurfspraxis? Welche Schlussfolgerung ziehen wir daraus?

Felix Rebers: Ich wollte auf gar keinen Fall gesagt haben, dass das Nachdenken über Architektur und die Architekturproduktion uns nicht interessiert. Wenn es nun darum geht, was wir aus den Überlegungen aufgreifen, geht es für uns immer um die Frage was wir realisieren und auf Architektur und Stadtplanung anwenden können. Unser Interesse lagert auf der Schnittstelle zwischen Architekturtheorie und Praxis also auf dem Moment, in dem gedankliche Konzepte, Theorien oder Manifeste etc. in realisierbare Architektur- und Stadtplanung überführt werden.

Günther Fischer: Um das noch einmal klar zu stellen. Die Entwürfe und Bauten, die ich heute gesehen habe, waren Beispiele sehr guter Architektur. Es war auch immer klar, dass es zu den Entwürfen einen theoretischen Background gab. Aber wo bekommen die Architektinnen und Architekten ihre Ideen her? Sie können aus verschiedensten Sphären kommen: Literatur, Film, Kunst, Gesellschaft, woher auch immer, irgendwo kommt dann der Punkt - ich kenne das ja selbst -, wo die Inspiration entsteht. Den kann man überhaupt nicht definieren. Das ist aber nicht das Thema der theoretischen Reflexionen über das Fach Architektur. Natürlich braucht es zum Entwerfen Kreativität, aber der springende Punkt ist, dass die Gestaltvisionen von heute so völlig andere sind, als wir sie aus der ganzen 5000-jährigen Architekturgeschichte kennen.

Das ist ein totaler Bruch, und dieser Bruch hat etwas zu tun mit den heutigen Produktionsbedingungen. Das zu thematisieren und zu reflektieren ist eine zentrale Aufgabe der Architekturtheorie. Wo kommen heute die Ideen her und warum ausgerechnet diese und warum ist das eine gute Architektur und das andere keine gute Architektur? Dieser aktuelle technologische Umbruch, der stattfindet, den wir eigentlich alle am eigenen Leibe schon mitbekommen haben, verändert die Architektur heute vollständig. Das muss reflektiert werden und das ist ein Bestandteil der Architekturtheorie, aber auch eine Aufgabe der Hochschulen, mit den Studierenden immer wieder zu diskutieren: Was machen sie da eigentlich und wie kommen sie zu dem, was sie später als Architektur bezeichnen? Das ist der zentrale Punkt.

PO: Herr Hahn, Sie haben das Plädoyer ausgesprochen, dass Architektur eine Art des In-der-Welt-Seins ist und eine Reflexion des In-der-Welt-Seins erforderlich ist.

Achim Hahn: Ich praktiziere Architekturtheorie so, dass bei mir nicht die Architektur am Anfang steht, sondern der Mensch mit seinem Vorverständnis und Vorwissen. Jeder, der hier im Raum sitzt, hat irgendeine Vorstellung davon, was der Mensch ist, und mit diesem „Verständnis“ ist er selber „Theoretiker“, insofern er seine einzelnen Erfahrungen verallgemeinert hat. Kein Architekt könnte entwerfen, wenn er nicht eine Überzeugung davon hätte, was der Mensch ist. Es ist eine Grundlage meines wissenschaftlichen Zugangs zu versuchen zu klären, was wir in unseren lebensweltlichen Selbstverständlichkeiten an fraglosen Vorstellungen mitbringen: für wen wir bauen und planen, was der Bezug des Menschen zur Architektur ist, was Wahrnehmung ist, was Erleben und was Erfahrung ist. Usw. Ohne dieses vorgängige und substanzielle In-der-Welt-und bei-den-Dingen-Sein könnte kein Architekt

entwerfen, könnten wir gar nicht Architektur als solche bestimmen. Vorwissenschaftliche „Theorien“ im Sinne von nicht grundlosen Verallgemeinerungen sind immer schon in der Welt, jenseits davon, dass es Spezialisten wie mich gibt, die Theorien methodologisch und methodisch fundieren und begründen. Meine Haltung ist, auch in den Wissenschaften vom Menschen eine bestimmte Reihenfolge zu beachten. Zuerst einmal sind Einsichten, Selbstverständnis und Erfahrungswissen hinzunehmen. Es entspricht meinem wissenschaftlichen Vorgehen, eine „Hochstilisierung“ dessen zu versuchen, was z.B. Architekten oder Bewohner als gutes Entwerfen erfahren haben, um aus einem hermeneutischen Vergleich die Prinzipien zu gewinnen, wie der wohnende oder der entwerfende Mensch in seinem Verhältnis zur Welt steht. Die Lebenspraxis ist der Punkt, an dem wir ansetzen und der unser Fundament ist. Theorie ist offensichtlich ein Bedürfnis des Menschen, dasjenige, was er in der Welt erlebt hat, zu verallgemeinern. Diese lebensweltliche Praxis der Sinnbildung hat die empirische Architekturtheorie methodisch kontrolliert aufzugreifen, hier hat sie in freier Forschung anzusetzen.

Reflexivität

PO: Frau Buchert, Sie haben für den Schlußschluss zwischen Theorie und Praxis oder Theorie und Entwerfen plädiert und so sitzen wir auch hier zusammen beim Gespräch, Architekten und Theoretikern. Die Frage ist: Gibt es nicht auch die Gefahr einer zu affirmativen Theorie oder einer zu instrumentellen Theorie im Unterschied zur Position derjenigen, die das Fähnchen der Kritik hochgehalten haben wie Ole W. Fischer, Angelika Schnell oder Christoph Grafe? **Ist die zu große Nähe auch gefährlich? Braucht man nicht eine ordentliche Distanz von der Praxis, um sie auch einer kritischen Reflexion unterziehen zu können?**

Margitta Buchert: In jedem Fall, aber diese Distanz brauchen nicht nur die in den Büros tätigen Architekt/inn/en. Diese Distanz und Reflexivität benötigen ebenfalls die Theoretiker und Theoretikerinnen. Allgemein sein kann das Ziel Distanz zu gewinnen. Dies beispielsweise zu den Inhalten und Dingen, von denen man denkt sie hätten Priorität. Das kann über einen Austausch und einen Diskurs erfolgen wie wir das jetzt hier auch als Theoretiker und Theoretikerinnen in diesen Tagen erfahren. Das Interessante ist, dass gesammelte Erfahrung ein Schatz sein kann und auch Orientierung ermöglichen kann. Ich stimme Ihnen zu: Man muss immer darauf achten, dass Architekturtheorie nicht von extern bestimmt wird oder der Praxis folgt. Vielmehr geht es um die Überschreitung dessen, was ist und um das Denken dessen, was sein könnte und wie wir es eigentlich wollen. Wie wollen wir die Zukunft? Dabei kommen wir wieder zurück auf Wertsetzungen als Möglichkeit einer produktiven Theorie. Das ist eine Aufgabe der Reflexivität für beide zusammen, Theorie und Praxis. Man muss das nicht auf dieser Ebene trennen. Es trennt sich ja dann im beruflichen Alltag. Wenn wir zusammenkommen, dann können wir Theorie und Praxis auch gemeinsam stärken, ohne dass sofort Affirmation auftritt oder vergessen wird, dass reflexive Distanz notwendig und gewinnbringend ist.

Angelika Schnell: Wenn es um Theorie und Praxis geht, geht es auch um die Praxis der Theorie. Hier will ich Margitta Buchert unterstreichen, dass es bei dieser Distanzhaltung und dem kritischen Nachdenken natürlich auch darum geht, dass wir unsere Rolle entweder in Bezug auf die verschiedenen theoretischen Ebenen und andere Theorien und andere Disziplinen, aber auch unser Verhältnis zu den angeblichen Praktikern, das dieses Verhältnis auch hinterfragt wird. Deswegen habe ich die Kritik eingebracht, wollte darauf hinweisen, dass unsere eigene Praxis als Theoretiker im Moment selbst in Frage gestellt ist und zwar in einem sehr epistemologischen Sinne und auf einer sehr grundsätzlichen Ebene.

Christoph Grafe: Wenn ich mir überlege, welche Texte von Theoretikern ich interessant finde, von Manfredo Tafuri beispielsweise, wirklich alle Leute, deren Texte ich gerne lese als Architekturtheoretiker, da fällt mir das Wort Distanz eigentlich gar nicht ein.

Angelika Schnell: Tafuri hat ja nun wirklich die Distanz permanent eingefordert.

Christoph Grafe: Die aktuelle Tafuri - Renaissance ist ja nun gar nicht distanziert. Vielleicht ist sie eine Vereinnahmung; aber Vereinnahmungen theoretischer Positionen gehören selbstverständlich auch zur Realität des Architekturdiskurses. Und es bedeutet auch, dass Theoretikerinnen mittendrin in der Architekturkultur operieren.

Angelika Schnell: Im Grunde ist dann überhaupt nie etwas distanziert. In dem Moment, in dem ich mich mit einem Thema theoretisch oder praktisch beschäftige, bin ich natürlich in der Nähe. Und mit dem aktuellen Bezug bestätigst du ja gerade die Kritik. Bezogen auf Tafuri ist das ja nun wirklich eine Schlüsselfrage. Tafuri hat diese Frage der Kritikfähigkeit als eines der wichtigsten Instrumentarien für die Theoretikerinnen und Theoretiker definiert. Er war dezidiert gegen das, was er „Partisanentum“ genannt hat, hat stattdessen Ideologiekritik eingefordert.

Christoph Grafe: Ich denke, dass es tatsächlich die ganze Zeit um die Distanz und das Aufgeben der Distanz geht, weil im Grunde kann das Werk ja nur interessant sein, weil es auch gleichzeitig ein ganz, ganz tiefes Interesse gibt an dem architektonischen Objekt, das untersucht wird. Das ist ja letztendlich die Triebfeder für die eigene Arbeit.

Margitta Buchert: Das ist die Leidenschaft für die Architektur, und die teilen wir doch, sonst würden wir das alle gar nicht machen. Sie ist natürlich immer wieder mit Distanzlosigkeit verbunden. Es gibt nicht das neutrale, völlig abgehobene objektive Subjekt. Das ist immer mit Haltung verbunden. Wir leben in einer Zeit, in einer Kultur, wir leben im Rahmen von Wertsetzungen, die wir leider zu wenig reflektieren und gemeinsam auch daran arbeiten.

————— Wechselwirkungen

PO: Vielleicht kann das noch anders gemeint sein. Wenn wir in die Geschichte unserer Disziplin schauen, gibt es immer wieder diese Allianzen zwischen Praktikern und Theoretikern, um neue Tendenzen durchzusetzen. Die wichtigsten theoretischen Einflüsse sind in diesen Allianzen zu finden. Der instrumentelle Charakter der Architekturtheorie ist hier sehr ausgeprägt: Die Theorie liefert fast ohne irgendeine Distanz Argumentationshilfe bei der Durchsetzung einer neuen Architektengeneration. Das war in den zwanziger Jahren so, beim CIAM, oder auch bei den Dekonstruktivisten oder der sogenannten „Neuen Berlinischen Architektur“ der 1990er Jahre so. Das waren jeweils sehr wirkungsmächtige Melangen aus Theorie und Praxis.

Christoph Grafe: Das Letztgenannte ist ja eine ganz spezifische Form Architekturtheorie oder Geschichte einzusetzen. Hier anzusetzen ist nicht sehr sinnvoll. Hier hat niemand ein Plädoyer für eine solche Form der Architekturtheorie gesprochen.

Jasper Cepl: Das ist `unproduktive` Architekturtheorie, Auftrags-theorie.

Margitta Buchert: Es ist eine Praxis im Umgang mit Geschichte, die wir ernst nehmen und in angemessener Weise im Blick behalten sollten.

Wilhelm Meyer: Es gab natürlich immer diese Allianzen, dass irgendwo ein neuer Stil kreiert wurde in der Zusammenarbeit zwischen Architektengruppen und – kritikern. Es ist keine Frage, und es ist auch kein Problem, denke ich. Aber: Die Architekturtheorie brauchen wir im alltäglichen Geschäft. Für uns ist das ganz wichtig. Wir nennen es meistens nicht Architekturtheorie. Wenn wir uns mit einem neuen Projekt befassen, suchen wir ein Thema, eine Thematisierung, einen Überbau für das, was wir entwickeln. Das ist für die Architekturvermittlung ganz wichtig. Sie besteht ja immer aus einer Mischung von Bild und Wort. Das Wort darf nicht fehlen, nur mit dem Bild allein geht es nicht. Architekturvermittlung ist bedeutend nicht nur gegenüber dem Auftraggeber, sondern bedeutend auch innerhalb unserer Büros. Wenn die Projekte ein bisschen größer sind, dann sitze ich da nicht mehr alleine, sondern brauche Mitarbeiter. Dann müssen wir einen gemeinsamen Codex haben und eine Idee, die über diesem Kodex schwebt und ein gewisses Ziel hat. Das müssen alle wissen, und das wird ausdiskutiert. Das wird auch weitergetragen, denn es gibt immer die Situation, dass ein Projekt sich weiterentwickelt, Probleme entstehen, die zu lösen sind und sich irgendwann die Frage stellt: Gestalte ich das jetzt so oder so, was mache ich jetzt? Man muss eigentlich eine Richtung haben, einen theoretischen Überbau, eine Thematisierung, die den Leuten, die dann als nächstes daran arbeiten auch die Zielrichtung vorgeben. Nur so kann man erreichen, dass es eine gewisse Durchgängigkeit im Gestaltungsprozess gibt.

Katja Ahad: Ich bin unsicher, ob ein Schuh daraus wird, wenn wir alle diese wunderbaren Betätigungen von Ihnen unter (einer)Theorie fassen. Diese sind alle für mich wichtig; manche vielleicht konkreter und manche wichtiger als andere. Aber ich finde schon, dass man das ein bisschen aufsplintern muss. Natürlich finde ich die Geschichte und die Entwicklung der Architektur interessant und wichtig. Das ist eine Form von Theorie. Man kann Architektur und Gesellschaft untersuchen, lokal, über die Zeit. Man kann über eine Theorie der Kreativität den Prozess und das Ergebnis untersuchen. Das ist alles wichtig, aber ich glaube, wir werden uns nicht unter einem Schirm `Theorie´ versammeln können und uns den Praktikern gegenüberstellen. Den rein praktischen Schirm gibt es auch wieder nicht. Ich glaube interessant wird es, wenn man die Wechselwirkungen im Einzelnen stärker beleuchtet. Dann wird es auch für uns spannender, was Ihre Ergebnisse sind.

Achim Hahn: Man muss anerkennen, dass wir von einer wissenschaftlichen Theorie eine gewisse Qualität verlangen dürfen. Das heißt, dass sie begründbar und zirkelfrei sein soll. Theorie hat kein Rezeptwissen für den Architekten zu sein. Sie schreibt keinen sicheren Weg vor, wie man eine Begründung für den Entwurf findet, sondern das Entwerfen als Praxis muss in sich selbst begründet sein. Das Verhältnis Theorie und Praxis kann eigentlich nur auf einer dialogischen Ebene gelingen. Plötzlich sind da zwei Menschen oder eine Gruppe von Menschen, die sich begegnen und die sowohl praktische Erfahrungen mit Architektur haben, als auch gewisse Vorstellungen von dem haben, was Architektur eigentlich sein sollte. Da hat der Praktiker seine Erfahrungen gemacht, und da hat der Theoretiker seine Erfahrungen gemacht. Letzterer hat sie im Finden

und Aufstellen von Theorien gemacht, aber das heißt nicht, dass eine gute Theorie selbst schon die Lösung des architektonischen Problems sein kann, denn eine „Lösung“ wird stets praktisch sein müssen. Die Wahrheit, die immer wieder entstehen kann, beruht auf Kommunikation, nämlich über ein Phänomen gewissenhaft zu diskutieren und sich dabei der unterschiedlichen Einstellungen bewusst sein. Theorie und Praxis haben die gemeinsame Aufgabe, ein Phänomen aus verschiedener Perspektive, so gut wie es geht, in den Griff zu bekommen. Mehr kann die Theorie und mehr kann die Praxis nicht leisten.

Maria Pfitzner: I: In der ganzen Fragestellung würde mir auch der Schulterschluss gut gefallen. Wenn ich zurückdenke: Wir haben uns ja damals mit Dekonstruktivismus intensiv auseinandergesetzt, mussten aber feststellen: Kein einziges Gebäude fliegt. Damit muss man sich auseinandersetzen. Das heißt, dass die Theorie natürlich eine Berechtigung hat, die wir durchdrungen haben, die wir in allen möglichen Spielarten im Grunde genommen durchexerziert haben, auch mit eigenen Installationen. Dazu musste man irgendwann eine Haltung finden. Und diese Haltung sollte eine Rückwirkung haben auf die Theorie. Sie beruht dann auf ihr. Das heißt, man kann eigentlich aus meiner Sicht in der Praxis gar nicht anders als immer wieder miteinander reden. Wenn ich jetzt den momentanen Hype der Digitalisierung sehe, dann hat sich natürlich das Arbeitsumfeld völlig verändert. Das verändert auch die Architektur. Aber, wenn ich jetzt mal vom 3d-Drucker abrücke, dann bauen teilweise Hilfsarbeiter meine digitale Architektur immer noch mit ihren Händen, mit Schubkarren, mit ganz primitiven Mitteln im Grunde genommen. Und auch dabei ist doch die Frage einer Theorie der gesellschaftlichen Veränderung durch die Digitalisierung durchzudeklinieren und zu befragen. Das kann man sehr hoch hängen. Aber wieviel davon fällt eigentlich zurück und wie wird diese Rückkopplung in

der Theorie verarbeitet? Das würde mich interessieren. Es ist ja kein Selbstzweck eine Theorie aufzustellen, sondern im Grunde genommen deren Aufgabe zu reflektieren, was kommt denn jetzt eigentlich an, ist das eine Vision, ist das wirklich nur eine theoretische Betrachtung oder ändert das tatsächlich etwas? Damit fängt dann auch das Empirische an. Festzustellen wie viel Veränderung habe ich denn wirklich, wie viele Bauteile habe ich denn wirklich, wie viele digitale Formen ändern jetzt tatsächlich den Beton, den ich verwende. Das finde ich insofern wahnsinnig spannend, weil es uns unheimlich beschäftigt hat damals, wie viele verschiedene Formen man tatsächlich bauen kann, ob es Architektur oder ob es eine Skulptur ist. Ist diese Theorie echt oder ist sie nicht echt, das sind Diskussionen, die ich mir wünschen würde.

AH: Damit haben Sie selbst gerade eine Theorie aufgestellt.

Kay Marlow: Das ist ein Punkt, wo die Theoretiker sich fragen müssen, welche Haltung man hat, genau wie Architekten sich das fragen müssen. Diese Fragestellung bringt Ingo Bohning mit dem Titel seines Buches auf den Punkt „Autonome und partizipatorische Architektur“. Wichtig ist zu überlegen, was eigentlich das Ziel ist, auch bei einer Kritik und wie bewerte ich das? Und ich fand es sehr sympathisch auch von Achim Hahn zu hören, dass es ist eine Selbstverständlichkeit ist, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht eine Stilrichtung. Diese Positionierung ist für die Architekturtheorie wichtig. Dann hilft sie uns allen, Architektur nicht allein stilistisch einzuordnen, sondern auch unter sozialen Gesichtspunkten zu bewerten

PO und MB: Vielen Dank.



03

Biographien

KATJA AHAD Architektin BDA. Studium an der Leibniz Universität Hannover und der ETH Zürich, Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes, 1998 Diplom, seit 2000 AHAD Architekten mit Sascha Ahad, 2001-02 Lehrauftrag an der TU Braunschweig, 2005-09 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leibniz Universität Hannover | Auszeichnungen: BDA Preis Niedersachsen 2012; Niedersächsischer Staatspreis für Architektur, Nominierung 2014; Große Nike, Nominierung 2013 | Auswahl Veröffentlichungen: AHAD Architekten/Lynn Kunze, 1:1, Münster: Deutscher Architekturverlag 2018; Katja Ahad, Architektur erzählt Landschaft, in: Dokumentation: 9. Symposium zur Förderung der Baukultur in Niedersachsen 2015, 36-41; Katja Ahad, BDA Blog: vorgestellt und nachgefragt 1-5, Ansichtssache 1-2 | Literatur zu Projekten des Büros: Lisa Baker, THE sub/URBAN IDEA, Salenstein/CH: Braun Publishing 2016, 102-107; Till Schröder/Simone von Schönfeldt, Architektur und Wissen, Kompendium moderner Bildungsbauten, Münster: Deutscher Architektur Verlag 2015, 30-35; Chris van Uffelen, Townhouse Design, Salenstein/CH: Braun Publishing 2015, 62-65; Bettina Hintze, Kleine Häuser - große Wohnarchitektur: Die Besten der Besten, München: Deutsche Verlagsanstalt 2014, 62-67; Chris van Uffelen, Apartment Buildings, Salenstein/CH: Braun Publishing 2013, 274-277; Sibylle Kramer, Villas – Superb Residential Style, Salenstein/CH: Braun Publishing 2013, 36-39.

MARGITTA BUCHERT Leibniz Universität Hannover, ist Professorin für Architektur und Kunst 20./21. Jahrhundert am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der Fakultät für Architektur und Landschaft. Lehrinhalte fokussieren Architekturtheorie, Entwurfstheorie, Grundlagen der Gestaltung sowie Spannweiten der Moderne. Forschungsschwerpunkte bilden ‚Reflexives Entwerfen‘, ‚Urbane Architektur‘ sowie Ästhetik und Kontextualität von Architektur, Kunst, Stadt und Natur. | Auswahl an Publikationen: Margitta Buchert, Bigness and Porosity, in: Sophie Wolfrum et al. (ed.), Porous City, München: Birkhäuser 2018; Margitta Buchert (ed.), Praktiken Reflexiven Entwerfens. Entwerfendes Forschen | Forschendes Entwerfen in Architektur und Landschaft, Berlin: Jovis 2016; Margitta Buchert, Landschaftsentwürfe in der Architektur von SANAA, in: Wolkenkuckucksheim 29 (2015)/35, 233-248; Margitta Buchert (ed.), Reflexives Entwerfen. Reflexive Design, Berlin: Jovis 2014; Margitta Buchert/Laura Kienbaum (eds.), Einfach Entwerfen. Simply Design, Berlin: Jovis 2013; Formen der Relation. Entwerfen und Forschen in der Architektur, in: Ute Frank et al. (eds.), EKLAT, Berlin: Universitätsverlag 2011, 76-86; Margitta Buchert, Mobile und Stabile, in: Anett Zinsmeister (ed.), Gestalt der Bewegung. Figure of motion, Berlin: Jovis 2011, 50-73; Actuating. Koolhaas' urban aesthetics, in: Jale Erzen (eds.), Mimarlıkta Estetik Düşünce, Ankara: SANART 2010, 223-231; Margitta Buchert/Carl Zillich (eds.), Performativ? Architektur und Kunst, Berlin: Jovis 2007.

JASPER CEPL ist Professor für Architekturtheorie an der Hochschule Anhalt in Dessau. Studium der Architektur an der RWTH Aachen und der TU Berlin. Diplom 2000, Promotion zum Dr.-Ing. 2006. Habilitation im Fach Architekturtheorie 2013. 2003–2013 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, Fachgebiet Architekturtheorie. 2013–2014 Lehrbeauftragter für Architekturgeschichte an der Universität zu Köln. Seit 2014 in Dessau sowie seit 2017 Director der Dessau International Architecture Graduate School, kurz: DIA. Forschungsschwerpunkte im Bereich zeitgenössischer Entwurfstheorien und Formkonzepte, Stadtkonzepte des 20. und 21. Jahrhunderts, Grundbegriffe und Ideengeschichte der Architektur | Auswahl an Publikationen: Jasper Cepl/Kirsten Wagner (eds.), *Images of the Body in Architecture: Anthropology and Built Space*, Tübingen und Berlin: Ernst Wasmuth 2014; Jasper Cepl, Oswald Mathias Ungers. *Eine intellektuelle Biographie*, Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König 2007; Jasper Cepl/Fritz Neumeyer, Kollhoff e Timmermann architetti: *Tutte le opere*, Mailand: Electa 2003; Fritz Neumeyer (ed.) unter Mitarbeit von Jasper Cepl, *Quellentexte zur Architekturtheorie*, München: Prestel 2002.

EVA VON ENGELBERG Dr. phil. habil., ist seit 2017 Vertretungsprofessorin Theorie und Geschichte der modernen Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar; Studium der Kunstgeschichte in München und Bonn, Forschungsaufenthalt am NAI/ Rotterdam, Promotion an der Universität Augsburg über das Werk von J.J.P. Oud; Assistenz an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HafenCity Universität Hamburg und der Bauhaus-Universität Weimar, 2016 Einreichung der Habilitationsschrift 'Dänische Architektur um 1800 – Der Klassizismus als Staatsstil?' | Auswahl an Publikationen: Eva Engelberg/Hans-Rudolf Meier, *Traditional rebuilding after World War II*, in: John Bold et al. (eds.), *Authentic Reconstruction: Authenticity, Architecture and the Built Heritage*, London: Bloomsbury Academic 2017, 29-46; Eva Engelberg, *Zeitgenössische historisierende Architektur – Die Hybridität mimetischer Praktiken*, in: Eva von Engelberg/Markus Krajewski/Frederike Lausch (eds.), *Mimetische Praktiken in der neueren Architektur. Prozesse und Formen der Ähnlichkeitserzeugung*, Heidelberg arthistoricum.net 2017, 118-129; Eva Engelberg, *SuperDutch und Neotraditionalismus, Heritage-Konstruktionen in den Niederlanden*, in: Kirsten Angermann et al. (ed.), *Alles Heritage?*, HRMagazin. Festgabe für Hans-Rudolf Meier, Weimar 2016, 68-79; Eva Engelberg/Kerstin Vogel (eds.): *Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Weimarer Innenstadt*, Weimar: Verlag der Bauhaus-Universität Weimar 2013.

GÜNTHER FISCHER ist seit 1991 Professor für Entwerfen, Städtebau und Architekturtheorie an der Fachhochschule Erfurt, von 2008 bis zur Emeritierung 2015 zudem Dekan der Architektur fakultät. 1968 Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Göttingen, der Germanistik, Politologie und Philosophie an der FU-Berlin und der Architektur an der TU-Berlin. 1978 Diplom in Architektur. Von 1980–86 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Architektur fakultät der TU-Berlin. 1988 Promotion über das Thema „Architektur und Sprache“. 1985 Gründung der Bürogemeinschaft Fischer/Fromm und Partner. Schwerpunkte der Tätigkeit: Wohnungsbau, Städtebau, Sanierung, Museumsbau, u.a. Sanierungsgebiet Nettelbeckplatz Berlin (Anerkennung im Deutschen Städtebaupreis 1994), Technikbauten Telekom (Anerkennung Thüringer Architekturpreis), Neugestaltung des Goethe-National-Museums Weimar. | Auswahl an Publikationen: Günther Fischer, *Architekturtheorie für Architekten*. Basel: Birkhäuser Verlag 2014; Günther Fischer, Leon Battista Alberti. *Sein Leben und seine Architekturtheorie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012; Günther Fischer, *Vitruv NEU oder Was ist Architektur?*, Basel: Birkhäuser Verlag 2009; Günther Fischer, *Architektur und Sprache*, Stuttgart: Karl Krämer Verlag 1991; Günther Fischer, *Abschied von der Postmoderne*, Braunschweig: Vieweg Verlag 1987 | Seit November 2015 ist Fischer außerdem Mitherausgeber der *Bauwelt Fundamente*.

OLE W. FISCHER ist Theoretiker, Historiker, Kurator und Architekt. Seit 2011 berufen an der School of Architecture der University of Utah, Salt Lake City, für Geschichte und Theorie der Architektur, zuerst als Assistant Professor, seit 2017 als Associate Professor. Gastprofessor im Herbst 2009 an RISD, im Frühjahr 2010 an MIT, und im Sommer 2015 an der TU Wien, im Frühjahr 2018 Gastwissenschaftler an der FU und TU Berlin (sabbatical). Studium der Architektur an der Bauhaus Universität Weimar und der ETH Zürich. 2002–08 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich, 2008 Dissertation über die programatische Übertragung der Philosophie Friedrich Nietzsches in Theorie und Werk Henry van de Velde | Auswahl an Publikationen: Ole W. Fischer (ed.), peer-reviewed *Journals Dialectic VI: Craft*, San Francisco: Oro Editions 2018 sowie *Dialectic IV: Architecture at Service?*, San Francisco: Oro Editions 2016 und *Dialectic II: Architecture between Boom and Bust*, University of Utah Press 2014; Ole W. Fischer, *Nietzsches Schatten*, Berlin: Gebr. Mann Verlag 2012; Cordula Rau/Eberhard Tröger/Ole W. Fischer (eds.), *Sehnsucht – The Book of Architectural Longings*, Wien: Springer 2010; Ole W. Fischer/Akos Moravánszky (ed.), *Precisions – Architecture between Sciences and the Arts*, Berlin: jovis 2008.

EDUARD FÜHR erhielt nach dem Abitur eine kaufmännische Ausbildung, studierte dann Kunstgeschichte, Philosophie und Soziologie in Bochum und Bonn. Promotion 1979 bei Max Imdahl und Bernhard Waldenfels, Habilitation 1989 in Hannover. 1994 bis zur Emeritierung Inhaber des Lehrstuhls 'Theorie der Architektur' an der BTU Cottbus. Berater bei Bau- und Planungsprojekten. Gründete 1996 » Wolkenkuckuckshaus | Cloud-Cuckoo-Land | Воздушный замок « (W|C|B), und ist seitdem mit anderen auch Herausgeber. Er forscht und publiziert zur Theorie der Architektur, zur neueren Architekturgeschichte, zu New Towns, zum Wohnen und zur Heimat. Neueste Publikation: Eduard Führ, Identitätspolitik. Architect Professor Cesar Pinnau als Entwurf und Entwerfer, Bielefeld: Transcript 2016.

SOKRATES GEORGIADIS ist Professor für Architektur- und Designgeschichte sowie Architekturtheorie an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Architekturdiplom an der TU Berlin, Promotion an der Universität Stuttgart. Lehrfähigkeit an der Architectural Association London, Universität Zürich, Universität Bern, ETH Zürich und Kunsthochschule Berlin Weißensee. Siebenjährige Forschungstätigkeit am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich. Zahlreiche Vorträge an verschiedenen Universitäten und Fachverbänden in Europa und Nordamerika. Organisation von Architekturausstellungen und wissenschaftlichen Veranstaltungen. Zahlreiche Aufsätze und Artikel in der Fachpresse v.a. zur Architekturgeschichte und -theorie des 19. und 20. Jahrhunderts. Gegenwärtige Forschungstätigkeit: Edition aus dem Archiv des unvollendeten Buchprojektes 'S. Giedion. Die Entstehung des heutigen Menschen (1929-1938)'. Studien zur archaischen griechischen Architektur. | Auswahl Publikationen: Sokrates Georgiadis (ed.), Gottfried Semper (1803-1879): Griechenland und die lebendige Architektur, Romiosini/ University Studio Press 2005; Sokrates Georgiadis (ed.) engl. Edition von Bauen in Frankreich, Bauen in Frankreich, Bauen in Eisenbeton 1995 und deutsche Neuauflage desselben Buches, 2000; Sokrates Georgiadis, Sigfried Giedion. Eine intellektuelle Biographie, Zürich: Ammann 1989; Sokrates Georgiadis (ed.), Sigfried Giedion. Der Entwurf einer modernen Tradition, Zürich: Ammann 1989.

CHRISTOPH GRAFE ist Architekt, Kurator und Publizist. Professor Architekturgeschichte und -theorie AGT an der Bergische Universität Wuppertal. Er leitete von 2011 bis 2017 das Flämische Architekturinstitut in Antwerpen (B). Er studierte Architektur an der Technischen Universität Delft und Architekturgeschichte und -theorie an der Architectural Association School in London und arbeitete als praktizierender Architekt in Amsterdam. Grafe ist Redaktionsmitglied des Journal of Architecture (RIBA/ Taylor and Francis) und der Architekturzeitschrift Oase (Nai publishers) und gibt zusammen mit Franziska Bollerey die Zeitschrift Eselsohren heraus. | Auswahl an Publikationen: Christoph Grafe (ed.), Tailored architecture, Architectural Review Flanders no. 12, Antwerpen: Flanders Architecture Institute 2016; Christoph Grafe, Die Erfindung einer Architekturkultur – Bemerkungen zu den Wurzeln der Architektur und ihrer Lehre in Flandern, in: ARCH+, August 2015; Christoph Grafe (ed.), Embedded Architectures, Architectural Review Flanders no. 11, Antwerpen: Flanders Architecture Institute 2014; Christoph Grafe, People's Palaces – Architecture, Culture and Democracy in Post-War Europe, Amsterdam: Architectura & Natura 2014; Christoph Grafe, An Encounter of Two Minds – Avantgarde curatorship and architectural craft in the invention of the Kulturhus in Stockholm, in: Margitta Buchert (ed.), Reflexive Design/Reflexives Entwerfen, Berlin: Jovis 2014; Christoph Grafe, Places of Arrival, or Can an Urban Societies be saved by Venues for Sociability? sowie Einleitung in Jurjen Zeinstra (ed.), Amsterdam Places: Interiors, Buildings and Cities, Amsterdam: Architectura & Natura 2013; Christoph Grafe, Finite orders and the art of inhabitation – on the Hunstanton School by Alison and Peter Smithson, in: Max Risselada (ed.), Alison and Peter Smithson – A Critical Anthology, Barcelona: Ediciones Poligrafica 2011; Christoph Grafe/ Franziska Bollerey (eds.), Cafés and Bars – The architecture of Sociability, London: Routledge 2007.

ACHIM HAHN Prof. Dr. rer.pol. habil.; Studium der Architektur und Sozialwissenschaften in Aachen und Oldenburg, 2001-2017 Professor für Architekturtheorie an der TU Dresden. 2017-2018 Seniorprofessor. Diverse Veröffentlichungen zur Theorie der Architektur und Landschaft, zum Wohnen, zur 'Zwischenstadt', zur Methodologie der Erfahrungswissenschaften, zu Ethik und Ästhetik. Herausgeber der Zeitschrift „AUSDRUCK UND GEBRAUCH“, der Schriftenreihe „Architekturtheorie und empirische Wohnforschung“ sowie der Buchreihe „Interdisziplinäre Architekturwissenschaft“ (zus. mit Karsten Berr). Aktuelle Veröffentlichung: „Architektur und Lebenspraxis“ (Bielefeld 2017). Derzeitiger Forschungsschwerpunkt: Wissenschaftstheoretische Grundlegung der Architektur („Proto-Architektur“. Anfangsgründe einer Wissenschaft von der Architektur).

KAY MARLOW Architekt BDA sowie seit 2002 Professor an der Hochschule Hannover Fachbereich Innenarchitektur. Architekturstudium an der TU Berlin und Uni Hannover, 1978 Diplom, 1978-79 DAAD Stipendium an der AA, London. Von 1979-80 freie Mitarbeit im Büro von der Lippe/Schlinkmeyer, Hannover sowie von 1980-81 freie Mitarbeit im Büro Grötzebach, Plessow + Partner, Berlin. Von 1985-90 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Architektur- und Planungstheorie (IAP) bei Prof. G. Laage und Prof. E. Vargas an der Leibniz Universität Hannover tätig sowie 1990-91 mit einem Lehrauftrag am IAP. Seit 1980 planbox bzw. Büro MOSAIK. 1996 Berufung in den BDA.

SVEN MARTENS Architekt BDA. Diplom 2000 an der Leibniz Universität Hannover, Studium an der South Bank University, London, GB 1999-2000. Mitarbeit/Praktika u.a. bei Prof. Gabriel, Oldenburg, Angelis und Partner, Oldenburg, Prof. Schomers und Schürmann Architekten, Bremen, Studio voor Architectuur en Techniek, Prof. Han Slawik, Amsterdam, David Adjaye and William Russel Architects, London. Bürogründung gruppeomp in 2001, parallel Mitarbeit bei Prof. Gabriel, Oldenburg. Seit 2004 Lehrauftrag am Institut für Entwerfen und Konstruieren, Prof. Peter Kaup/ Prof. Michael Schumacher, Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover. Zudem weitere Lehrtätigkeiten an der Hochschule Bremen, School of Architecture von 2010-2011 sowie als Gastdozent an der Technischen Universität Liberec, CZ, 2013.

WILHELM MEYER Architekt BDA. 1979 Wissenschaftliche Tätigkeit am Institut für Entwerfen und Architektur, 1987 Professor für 'Einführung in das Entwerfen' an der Universität Hannover. Parallel dazu selbstständige Architektentätigkeit. 1997 bis 2006 Partner im Büro Architekten Schweger Partner. Seit 2004 im Vorstand der Freunde der Architektur an der Universität Hannover. Seit 2006 ASP Architekten Schneider Meyer Partner. Zahlreiche Wettbewerbsfolge, Realisierungen, Auszeichnungen und Veröffentlichungen. Seit 2011 Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Baukunst in Niedersachsen. Seit 2017 Vorsitzender der Freunde der Architektur an der LUH. | Auswahl Publikationen: Wilhelm Meyer, Medienarchitektur an der Kommunikationsachse, in: Rolf Funck/Michael Heck/ Peter Weibel (eds.), Das ZKM Karlsruhe - Die Anfänge der Zukunft, Paderborn: Wilhelm Fink 2014, 427-435; Architekten Schweger + Partner, Zur Architektur. Neues Leben in einem historischen Bauwerk, in: Stadt Karlsruhe (ed.), Kunstfabrik im Hallenbau A - Karlsruhes neues Kulturzentrum, Karlsruhe: Braun Verlag 1997, 85-105 | Literatur zu Projekten des Büros: Conrad von Meding, Bauen in der Stadt. VGH Arbeitswelten 1970-2010, Tübingen: Wasmuth Ernst 2011; Falk Jaeger (ed.), Schweger Assoziierte Architekten. Bauten und Projekte 1999-2005, Berlin: Jovis 2005; Bernhard Kroll/Andrea Gleiniger (eds.), Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Fellbach: Edition Axel Menges 1999.

PHILIPP OSWALT ist Architekt und Publizist in Berlin. 1988-1994 Redakteur der Architekturzeitschrift Arch+, 1996/97 Mitarbeiter im Büro OMA/ Rem Koolhaas, 1998 1. Preis im Wettbewerb für das ehemalige Frauen-KZ Ravensbrück (mit Stefan Tischer und Stefanie Oswald) mit anschließender Teilrealisierung, 2000-2002 Gastprofessur Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus. Initiator und Co-Leiter des Europäischen Forschungsprojektes „Urban Catalyst“ 2001 - 2003. Mitinitiator und Co-kurator der kulturellen Zwischennutzung des Palast der Republik ZwischenPalastNutzung/ Volkspalast 2004 Leiter des Projektes Schrumpfende Städte der Kulturstiftung des Bundes 2002-2008. Seit 2006 Professor für Architekturtheorie und Entwurf an der Uni Kassel. 2009 - 2014 Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau. Associated Investigator am Exzellenzcluster Bild-Wissen-Gestaltung der Humboldt Universität Berlin seit 2012, Mitinitiator von projekt bauhaus 2015. | Auswahl an Publikationen: Philipp Oswald, Tomás Saraceno: Flying Plaza, Work Journal 2012 - 2016, Leipzig: Spector Books 2017; Kerstin Faber/Philipp Oswald, Raumpioniere in ländlichen Regionen, Leipzig: Spector Books 2013; Philipp Oswald/ Klaus Overmeyer/Philipp Misselwitz, Urban Catalyst, Berlin: Dom publishers 2013; Philipp Oswald, Schrumpfende Städte, Ostfildern: Hatje Cantz 2005; Philipp Oswald, Berlin-Stadt ohne Form, München: Prestel 2000; Philipp Oswald, Wohltemperierte Architektur, Heidelberg: C.F. Müller 1992.

MARIA PFITZNER seit 1998 freiberufliche Architektin; seit 2005 im Büro [pfitzner Moorkens] architekten zusammen mit Serge Moorkens in Hannover; Diplom 1996 an der Universität Hannover; DAAD-Stipendium an der Ecole d'architecture de Lyon, verschiedene Auslandsaufenthalte; Nach dem Stipendium für Malerei und Grafik „Künstler zu Gast in Harburg“, verschiedene Einzelausstellungen; 2004-2013 1. Vorsitzende des Werkbund Nord; 2003-2005 Weiterbildungsstudium „Lichttechnik“ an der technischen Universität Ilmenau; Mitglied des BDA und dwb und von 2005-2015 Mitglied im Arbeitskreis junger ArchitektInnen (AKJAA) des BDA; 2006 - 2009 Mitglied im Kollegialkreis der Stadt Hannover; 2012 Berufung in den Konvent der Baukultur, Vortrags- und Jurytätigkeiten; Arbeitsschwerpunkte: Bauen im Bestand und Bildungsbauten | Auswahl an Publikationen: Bund Deutscher Architekten (ed.), Aus allen Richtungen. Positionen junger Architekten, Stuttgart: Karl Krämer Verlag 2013, 48-50, 93-104; Maria Pfitzner, Visuelle Wahrnehmung, in: J.A.Schmidt/M. Töllner, StadtLicht. Lichtkonzepte für die Stadtgestaltung, Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag 2006, 176-183 | Literatur zu Projekten des Büros: Roberto Gonzalo/ Rainer Vallentin, Passivhäuser entwerfen: Konstruktion und Gestaltung energieeffizienter Gebäude, DETAIL Green Books 2013, 64-67.

FELIX REBERS ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Entwerfen und Gebäudelehre an der Technischen Universität Braunschweig und arbeitet mit dem Architektur- und Stadtplanungsbüro CITYFÖRSTER in Hannover. Er studierte an der Münster School of Architecture, der Tokyo University of Arts und erhielt einen Master of Architecture an der Akademie der bildenden Künste Wien. Neben Tätigkeiten für unterschiedliche Architekturbüros arbeitete er für das Architekturmagazin ARCH+ in Berlin. In seiner Masterarbeit erkundete Felix Henri Rebers das Potenzial von innerstädtischen Auwäldern für die Revitalisierung großer Gebäudekomplexe aus den 70er Jahren am Beispiel des Ihmezentrums in Hannover. Zusammen mit Prof. Almut Grüntuch-Ernst untersucht Felix Henri Rebers zur Zeit Synergien aus Architektur und Pflanzen unter dem Begriff Hortitecture an der Technischen Universität Braunschweig | Auswahl an Publikationen: Felix Rebers, Destroyed Trees, in: Michelle Howard (ed.), Research - Observe - Make (ROM) - An Alternative Manuel for Architectural Education, Basel: Birkhäuser 2015, 225, Felix Rebers/Vincent Meyer-Madaus: Realismus in der Architektur in: ARCH+ 217/2014, 106-113

OLIVER SEIDEL ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Entwerfen und Gebäudelehre an der Technischen Universität Braunschweig und arbeitet mit dem Architektur- und Stadtplanungsbüro CITYFÖRSTER in Hannover. Er studierte an der Münster School of Architecture, der Tokyo University of Arts und erhielt einen Master of Architecture an der Akademie der bildenden Künste Wien. Neben Tätigkeiten für unterschiedliche Architekturbüros arbeitete er für das Architekturmagazin ARCH+ in Berlin. In seiner Masterarbeit erkundete Felix Henri Rebers das Potenzial von innerstädtischen Auwäldern für die Revitalisierung großer Gebäudekomplexe aus den 70er Jahren am Beispiel des Ihmezentrums in Hannover. Zusammen mit Prof. Almut Grüntuch-Ernst untersucht Felix Henri Rebers zur Zeit Synergien aus Architektur und Pflanzen unter dem Begriff Hortitecture an der Technischen Universität Braunschweig.

ANGELIKA SCHNELL ist Professorin für Architekturtheorie, -geschichte und Entwurf an der Akademie für bildende Künste Wien. Studium Theaterwissenschaften und Architektur LMU München, TU Berlin und TU Delft. Promoviert summa cum laude. Von 1993 bis 2001 Redakteurin von ARCH+, seit 1999 Lehre in Architekturtheorie und -geschichte TU Berlin, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Universität Groningen und Universität Innsbruck. Ständiges Mitglied der Redaktionsbeiräte von ARCH+ und Candide, Mitherausgeberin der Bauwelt Fundamente. | Auswahl Publikationen: Angelika Schnell, Return From the Future: OMA's Concept of Retroactivity, in: Anamarija Batista/Szilvia Kovács/Carina Lesky (eds.), Rethinking Density, Wien: Sternberg 2017, 58-68; Angelika Schnell, Entwerfen Erforschen. Der performative turn im Architekturstudium, Basel/Berlin: Birkhäuser 2016; Angelika Schnell, Performing Space Through Photography – Paolo Portoghesi's visual work for the Electa book series, in: Inter: Arquitectura y Fotografía, 3, Universidad de Navarra, 2016; Stefan Gruber/Antje Lehn/Lisa Schmidt-Colinet/Angelika Schnell (eds.), BIG|BAD?MODERN, A research project by the Institute for Art and Architecture, Vienna, Zürich: Park Books 2015; Angelika Schnell, Die Konstruktion des Wirklichen – Eine systematische Untersuchung der geschichtstheoretischen Position in der Architekturtheorie Aldo Rossis, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart 2009.

AXEL SOWA ist Professor für Architekturtheorie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Vor Beginn seiner Lehrtätigkeit an den Hochschulen von Saarbrücken und Aachen war er von 2000-2007 Chefredakteur der Zeitschrift L'Architecture d'Aujourd'hui in Paris. In diesem Zeitraum entstanden 50 Themenhefte zu grundlegenden Fragen der Architekturtheorie und Baupraxis. Gemeinsam mit Susanne Schindler gründete er 2009 die wissenschaftliche Zeitschrift Candide. Journal for Architectural Knowledge, deren Herausgeber er ist. Axel Sowa hat Bücher zur Kunst und Beiträge zu zahlreichen Fachzeitschriften wie Archithese, Bauwelt, Domus und Werk, Bauen & Wohnen veröffentlicht. Mit Jules Schoonman hat er 2015 die Ausstellung Design by Choice: the origins of mass customization in Europe im Bureau Europa, Maastricht, kuratiert und mit Murielle Hladik die Ausstellung Von der Kunst, ein Teehaus zu bauen : Exkursionen in die japanische Ästhetik, die bis Februar 2018 im Neuen Museum Nürnberg gezeigt wurde.

Abbildungen

S. 17, Fotografie: Julian Maritz | S. 75 Torgebäude VW Braunschweig 2016, Skizze und Visualisierung: Pfitzner Moorkens Architekten | S. 79 Flüchtlingsiedlung Steigertahlstraße Hannover 2016, Fotografie: Olaf Mahlstedt | S. 83 Kirchenzentrum Neupostolische Kirche Hannover 2015, Foto: Olaf Mahlstedt | S. 87 Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe 2001, Foto: Bernhard Kroll | S. 91 Foyer der Mehrzweckhalle der BBS Neustadt 2018, Fotografie: Frank Aussieker | S. 95 Cradle-2-Cradle - Park Bielefeld 2015, Lageplan und Prozessdiagramm: CITYFÖRSTER | S. 118-119, Fotografie: Julian Maritz

Impressum

Das Urheberrecht für die Texte liegt bei den Autor/innen/en.
Das Urheberrecht für die Abbildungen liegt bei den Fotograf/innen/en
und Inhaber/in/n der Bildrechte. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeberin: Margitta Buchert,
Architektur und Kunst 20./21. Jahrhundert,
Leibniz Universität Hannover,
Herrenhäuser Str.8, D - 30419 Hannover
http://www.igt-arch.uni-hannover.de/a_ku

Gestaltung: Margitta Buchert, Sarah Wehmeyer, Hannover
Satz: Sarah Wehmeyer, Hannover

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-00-059146-4



ISBN 978-3-00-059146-4